

MATERIALIEN!!!

IMPULSE FÜR DIE KIRCHLICHE JUGENDARBEIT

AUSGABE 154



EY ALTER, WAS LABERST DU?
Heute vom Glauben sprechen

DOKUMENTATION DER JAHRESTAGUNG
FÜR JUGENDSEELSORGE 2017

Erzbischöfliches
Jugendamt
München
und Freising



INHALT

Vorwort 2

GRUNDLAGEN

Mehr Drama, bitte!
Christian Schröder 4

ZUGÄNGE

Meine 15 Minuten als Held
Christian Schröder 10

Was ist unsere wichtigste Geschichte?
Christian Schröder 12

Λειτουργία verstanden? (Liturgie verstanden?)
Dr. Rowena Roppelt 17

Poetry Slam
Marco Michalzik 22

Mehr als nur hören – Biblische Erzählungen ERLEBEN
Irmgard Eder 27

Straßenexerzitien
Michaela Geh 30

Im Trend – Live Escape Games
Robert Dembiniski 32

Bible Art Journaling
Tabea Becker 36

ZUGÄNGE

Bibel erleben: Raum – Körper – Text
Heinrich Wagner 40

Gstanzl für alle Fälle
Ritsch Ermeier 44

Mehr als nur Deko – Symbole der Liturgie
Markus Lentner 48

Der Stille Raum geben
Angelika Hüffell 51

Sprechen mit dem Körper
Maria Braun 56

Den Glauben verteidigen?!
Dr. Stephanie von Luttitz 61

Wohlfühlen beim Sprechen vor Menschen
Sebastian Knipper 66

ANHANG

Literaturempfehlungen 70

Autorenverzeichnis 72

Impressum 73

Mehr Drama, bitte!

Storytelling als Grundkompetenz der Glaubenskommunikation

Man könnte meinen EA Sports hätte den leichtesten Job der Welt. Seit über zwanzig Jahren bringt der Videospiele-Gigant jedes Jahr eine neue Version seines Fußball-Klassikers „FIFA“ auf den Markt. Zwar jeweils mit leicht verbesserter Grafik und Steuerung, aber im Grunde immer: Fußball. Die Fans kaufen das Game nach wie vor. Eigentlich müsste EA sich nichts wirklich Neues einfallen lassen – und hat es doch getan. Abseits des reinen Fußballspielens gibt es seit 2016 den sogenannten Story Modus. Der Spieler vor der Konsole steuert eine Figur auch abseits des Platzes. Diese Spielfigur namens Alex Hunter wird zu Beginn als hoffnungsvolles Talent eingeführt und durch verschiedene Lebenswenden und viele Trainingsspiele zum Superstar aufgebaut – alles entschieden durch den Gamer an der Konsole.

Das Spiel schafft, was viele vergleichbare Formate der letzten Jahre bewirken: Hier wird eine Geschichte erzählt, von der die Zuschauer mehr sehen und hören wollen. Wie bei vielen anderen hochwertigen Games und Serien gelingt es den Macher/innen hier, ein immersives Erzählerlebnis zu schaffen. Obwohl die Realität der Figuren eine völlig andere ist, als die der Zuschauer, wollen sie wissen wie die Geschichte weitergeht. Was für ein Charakter wird Alex Hunter als globaler Fußballprofi? Für welchen Club wird er sich entscheiden? Welche Niederlagen wird er hinnehmen müssen?

Geschichten emotionalisieren, sie gewinnen Aufmerksamkeit, weil sie es uns erlauben, uns mit Charakteren zu solidarisieren, die durch widrige Umstände vom „ewigen Glück“ abgehalten werden. Die Autorin Annette Simmons erklärt die größere Kraft der Geschichten gegenüber den Fakten so: „Die Menschen wollen keine Informationen. Sie sind bis oben hin voll mit Informationen. Sie wollen an etwas glauben, (...) an die Geschichte, die du erzählst. Glaube versetzt Berge, nicht Fakten. Fakten bringen keinen Glauben hervor. Glaube braucht eine Geschichte, die ihn stützt. Eine bedeutsame Geschichte, die zum Glauben inspiriert“ (Simmons 2006: 3).



Christian Schröder
Pastoralreferent im Bistum Aachen, freier Mitarbeiter im ZAP Bochum

Martyria – Verkündigung – Storytelling

Eigentlich ist es schlicht unfassbar, dass gerade die Kirche diese Erzählkompetenz verloren hat. Dabei wurde der Glaube doch so lange in Erzählform weitergetragen. In Bibelgeschichten, Heiligenviten, Kirchenfenstern, Mysterienspielen oder Sternsingeraktionen. Die Techniken des Erzählens und vor allem die Erzählsituationen haben sich verändert. Wenn heute spannende Geschichten nur einen Wischer auf dem Smartphone entfernt sind, dann sollte meiner Ansicht nach das Evangelium, die „greatest story ever told“, in besonders hoher Qualität zugänglich sein. Dabei geht es bei Storytelling nach meinem Verständnis aber nicht nur um offensichtliche Verkündigungsszenarien wie Predigten oder die kirchliche Öffentlichkeitsarbeit. Storytelling ist vielmehr ein grundlegender Ansatz, für jede Situation, in der Glaube artikuliert und bezeugt wird. Insofern bezieht er sich stärker auf die altkirchliche Martyria, die immer auch das Lebenszeugnis mit einbezieht, als auf den deutschen Begriff Verkündigung.

Mehr Drama in der Katechese

„Alex Hunter – The Journey“ enthält viele Motive der klassischen Heldenreise (Campbell 2011), einer narrativen Grundstruktur, die erstmals 1949 vom Mythenforscher Joseph Campbell dargestellt wurde. Er versuchte die gemeinsamen Motive der großen Erzählungen verschiedener Kulturen herauszuarbeiten. In diversen Überarbeitungen wurde das Konzept in der jüngeren Vergangenheit verstärkt in der Filmanalyse und dem Drehbuchschreiben aufgenommen. Die Idee: Geschichten, die einer Variante der Heldenreise folgen, haben besonders gute Chancen, eine emotionale Reaktion und innere Auseinandersetzung der Zuschauenden mit dem Inhalt zu erreichen. Könnte dieses Ziel nicht auch in katechetischen Prozessen erreicht werden?

Im Bistum Aachen wird dies derzeit in einem Projekt zur Firmkatechese getestet. Ergänzend zur pfarrlichen Firmvorbereitung bietet die Berufungspastoral des Bistums

Wochenenden für die Firmlinge einer Pfarrei an. Das Motto „Den Superheld in dir entdecken“.¹

Die populären Superhelden-Verfilmungen, etwa aus dem Marvel-Universum, sind hier Anlass, um den Jugendlichen die Heldenreise als Chiffre zur Deutung ihres eigenen Lebens anzubieten. Durch das ganze Wochenende ziehen sich ausgewählte Stationen der Heldenreise als roter Faden. Immer beginnt die Katechese mit einem Film- oder Serienausschnitt, der ein Beispiel für eine Station der Heldenreise zeigt, etwa den „call to adventure“ aus der aktuellen Netflix-Serie „Designated Survivor“.

Bilder der Jugendlichen

Im Gespräch stellt sich schnell heraus: Die Jugendlichen nennen sofort vergleichbare Szenen aus anderen Filmen und Büchern – und es fällt ihnen dann auch nicht schwer, Beispiele aus dem echten Leben zu erzählen. Herausforderungen, vor die sie oder ihnen bekannte Menschen gestellt wurden und die eine Entscheidung von ihnen verlangten. Sie nehmen die Gedanken mit und entwickeln sie spielerisch weiter. Mose vor dem brennenden Dornbusch, die Berufung der ersten Jünger – die biblischen Versionen des „call to adventure“ – setzen sie kreativ in Stop-Motion-Videos um. Zum Abschluss sprechen sie offen darüber, wie man sich verhalten kann, wenn man plötzlich und unerwartet vor Herausforderungen steht, die man eigentlich für zu groß hält.

Wie sie die richtige Entscheidung treffen, was sie nach der Schule machen wollen, ist für viele der Jugendlichen schon eine sehr reale Challenge. Und hier kommt die Theologie des Firmsakraments ins Spiel. Hier ist es vielleicht die Stärkung für die Jugendlichen an der Schwelle zum Erwachsenenalter, eine Feier, in der sie gestärkt werden, um mit Gottes Hilfe das Abenteuer ihres Lebens anzugehen, oder ganz geistlich ausgedrückt: Ihre Berufung als Christ/in anzunehmen. Jede Episode der Heldenreise beleuchtet unterschiedliche Facetten der Firmung. Der Mentor der Heldenfigur thematisiert die Frage, wer eigentlich geeigneter Pate oder Patin für sie sein kann. Die Auferstehung des Helden – ein Standardmotiv auch vieler zeitgenössischer Erzählungen – stellt die Frage, worauf die Jugendlichen eigentlich hoffen, was Ziel ihres ganzen Lebens ist.

Am Ende des Wochenendes haben sich drei Erzählstränge miteinander verwoben. Die Heldenreisen aus Kino und Internet, die christliche Botschaft eines Gottes, der jeden Menschen ruft, und ihr eigenes Leben mit seinen Alltagsängsten und Wunschträumen. Möglich wurde dies, weil hier nicht stückchenhaft vom Glauben die Rede war, sondern ein dramaturgischer Bogen die verschiedenen katechetischen Schritte verbunden hat.

Woher kommen die Erzähler/innen?

Doch woher sollen die Leute kommen, die von dem, was sie glauben, spannend, ehrlich und unterhaltsam erzählen können? Wie ermöglicht man, dass ihre Geschichten nicht nur geistliche Erbauung für Einzelne, sondern vielleicht sogar Aufbau von christlicher Gemeinschaft wird oder sogar – was noch viel wichtiger wäre – wirklich wirksam in der Gesellschaft werden? Eine ganz ähnliche Frage beschäftigt den US-Politikwissenschaftler Marshall Ganz schon seit Jahrzehnten. Er erforscht, wie soziale Bewegungen entstehen, wie Menschen dazu bewegt werden können, sich für eine Sache zu engagieren. Insbesondere Bürgerrechtsbewegungen und Graswurzelbewegungen waren dabei sein Forschungsgegenstand.

Er hat ein Modell entwickelt (Ganz 2011), mit dem sich der Aufbau einer Bewegung fördern lässt: Es heißt im englischen Original „Public Narrative“, also eine Art „öffentlicher Erzählung“. Nach Ganz' Verständnis ist Public Narrative eine „leadership technique“ also ein Führungsinstrument zum Aufbau und zur Stärkung sozialer Bewegungen. Damit das geschieht, müssen drei Geschichten überzeugend erzählt werden: Die „Story of Self“, die „Story of Us“ und die „Story of Now“. Die „Story of Self“ beantwortet die Frage: Warum ich? Warum sitze ich hier dabei, warum interessiert mich das Thema? Was ist meine persönliche Geschichte, die mich hierhergeführt hat. Die „Story of Us“ versucht zu beschreiben, was das Gemeinsame aller ist, die hier beteiligt sind. Was verbindet uns, auch wenn wir sonst ganz unterschiedlich sind. Die „Story of Now“ gibt Antwort auf die Frage: Warum jetzt? Warum ist der Grund unseres Treffens wichtig? Was soll jetzt geschehen?

1) www.berufung-aachen.de/firmkurs

Fehlt eine der drei Komponenten, wird sehr wahrscheinlich kein gemeinsamer Einsatz für etwas zustande kommen. Fehlt die „Story of Now“, so fühlen sich zwar alle wohl miteinander, aber es gibt keinen Grund irgendwas miteinander zu entwickeln – leider allzu oft ein Phänomen schon lange miteinander vertrauter Gruppen, Verbände oder Pfarrgemeinden. Fehlt das verbindende Element der „Story of Us“, bleibt das Vorhaben ein Anliegen von Einzelkämpfern ohne Solidarität zum Rest. Und fehlt die „Story of Self“, wird die Motivation der Beteiligten nicht sehr hoch sein, weil sie vielleicht nur aus Pflichtgefühl oder Gruppenzwang mitmachen, aber nicht, weil es ihnen ein persönliches Anliegen ist.

Eigene Erzählung entsteht

Wie entsteht nun ein solches Public Narrative? Jeder Teilnehmende ist zunächst aufgefordert, eine kurze Geschichte von maximal zwei Minuten Dauer in einer Gruppe zu erzählen, in der möglichst alle drei Stories vorkommen. Dabei nimmt die „Story of Self“ den größten Teil ein. Wichtig ist, dass die Teilnehmenden tatsächlich eine Geschichte erzählen – und Geschichten funktionieren nicht ohne Konflikte. In Ganz' Arbeit mit schwarzen Bürgerrechtlern wurden beispielsweise oft eigene Diskriminierungserlebnisse erzählt, die für viele Beteiligte ein zentrales Element ihrer „Story of Self“ waren. In einem religiösen Kontext könnten hier beispielsweise konkrete Lebenserfahrungen stehen, durch die der eigene Glaube geprägt wurde. Wichtig ist, dass hier wirklich erzählt wird, d.h. nicht „meine Großmutter hat mich sehr geprägt“, sondern eine konkrete Anekdote, Situation, Handlung durch die deutlich wird, warum die Großmutter prägend war.

Auf die zweiminütige Ansprache folgt ein dreiminütiges Feedback aus der Gruppe, das den Erzählenden Hinweise gibt, welche Momente ihrer Geschichte besonders stark gewirkt haben und an welchen Stellen noch mehr Informationen gewünscht sind. Dadurch wird einerseits die Erzählkompetenz der Vortragenden gestärkt und gleichzeitig entsteht eine emotionale Verbundenheit in der Gruppe, weil das gemeinsame Anliegen deutlicher geworden ist.

Chancen für die Pastoral

Die relativ leicht zu erlernende Technik des „Public Narrative“ birgt aus meiner Sicht die Chance, dass wirklich alle Beteiligten persönlich beteiligt sind. Der narrative Ansatz verhindert, dass sich eine Gruppe in der Planungsphase in endlosen Diskussionen verheddert und nicht ins Handeln kommt. Es ist eher ein prophetisches Vorgehen als eine Moderationstechnik. Sie eignet sich für alle Szenarien, in denen Menschen zwar ein gemeinsames Interesse für ein Thema haben, aber noch unklar ist, wie ihre persönlichen Anliegen eigentlich miteinander vereinbar sind. Zum Beispiel Gremien, die in neuer Zusammensetzung ihre Arbeit aufnehmen. Oder Teams von Jugendferienfahrten, die sich vor Programmplanung und Putzplanschreiben vergewissern wollen, warum sie eigentlich ihre Freizeit dafür opfern.

Mit Public Narrative kann aus einer Gruppe von Individualist/innen eine Gemeinschaft von Akteur/innen entstehen, in der trotzdem das Individuelle stark bleibt (Story of Self), gleichzeitig aber eine enge Verbundenheit für ein gemeinsames Ziel entsteht (Story of Us) und dieses Ziel tatsächlich auch angegangen wird (Story of Now). Gleichzeitig schult die Methode die Sprachfähigkeit der Einzelnen. Was ist für mich jetzt wirklich wichtig? Und wie kann ich anderen so anziehend davon erzählen, dass wir gemeinsam weiter kommen?

Mehr als Öffentlichkeitsarbeit

Storytelling bedeutet mehr als gut gemachte kirchliche Öffentlichkeitsarbeit oder unterhaltsamere Predigten, auch wenn bereits das wichtige Ziele sind. Glaubensüberzeugungen in narrativer Form auszudrücken, verspricht meines Erachtens eine Lösung für das zentrale Problem der Kirchen in der heutigen Gesellschaft, nämlich, dass es ihnen nicht gelingt, die Relevanz des Evangeliums zu kommunizieren. Was verändert es, wenn ich glaube? Was bedeutet die Botschaft Jesu für mein Leben? Damit die Biografien von Christ/innen vielleicht bald wieder ähnlich viel Interesse hervorrufen wie die von Alex Hunter.

Literatur

Campbell, Joseph (2011): **Der Heros in tausend Gestalten**, Frankfurt.

Ganz, Marshall (2011): **Public Narrative, Collective Action, and Power**, <http://marshallganz.usmblogs.com/files/2012/08/Public-Narrative-Collective-Action-and-Power.pdf> (18.12.2017)

Simmons, Annette (2006): **The Story Factor. Inspiration, Influence and Persuasion through the Art of Storytelling**, New York.

Meine 15 Minuten als Held

Verkündigung = Langeweile? Wenn die christliche Botschaft wirklich so großartig ist, wie kann man sie dann spannend und unterhaltsam erzählen?

„In der Zukunft wird jeder für 15 Minuten berühmt sein“. Schon in den späten 1960ern sagte Andy Warhol voraus, dass sich die Medienlandschaft radikal beschleunigen und individualisieren würde – und damit die Art, wie Geschichten erzählt werden. Die Beschleunigung zeigt sich etwa darin, dass dank digitaler Kommunikationsformen zum einen ein Überangebot an medialen Geschichten herrscht und diese zum anderen in immer kürzeren Formaten erzählbar sein müssen.

Im teuren Werbespot darf nicht mehr nur das Produkt angepriesen, sondern muss eine ganze Heldenreise erzählt werden. Für den schnell getakteten Radiosender sind schon die Neunzigsekünder des kirchlichen Rundfunks unfassbar lange Monologe. Die Individualisierung des Erzählens wiederum ermöglicht es prinzipiell jedem/r zum/r Sender/in von Geschichten zu werden. Doch nicht nur in digitalen Medien ist die Aufmerksamkeitsspanne potenzieller Zuhörer/innen begrenzt. Auch in real-life-Begegnungen sollte die eigene Botschaft spannend, unterhaltsam und kurz gefasst werden können.



Christian Schröder
Pastoralreferent im Bistum Aachen, freier Mitarbeiter im ZAP Bochum

Wie lernt man das, wenn man nicht sowieso schon einen erfolgreichen youtube-Kanal betreibt? Ein erster Blick geht zu Twitter, dem Netzwerk mit den ultrakurzen Textbeiträgen. Auch hier gibt es Accounts, die Geschichten in 140 Zeichen erzählen, wie @tiny_tales: >>Die Übelkeit. Der Heißhunger. Die ausbleibende Periode. Es gab keinen Zweifel mehr. Maria räusperte sich. „Josef? Wir müssen reden.“<< Schon an diesem kurzen Beispiel lassen sich gute Empfehlungen für spannendes Erzählen ablesen. Wie bodenständig, wie überraschend klingt die tausendfach gehörte Weihnachtsgeschichte, wenn sie mit der Erkenntnis Marias beginnt, dass sie tatsächlich schwanger ist. Ein ungewöhnlicher Einstieg, der nicht sofort verrät, worum es hier eigentlich geht, ist ein gutes Mittel um Aufmerksamkeit zu erreichen.

Doch diese und andere Techniken sind nicht nur für die Nach-Erzählung biblischer oder generell christlicher Geschichten empfehlenswert, sondern auch für eher zeugnishaftes Stories. Bei ersten eigenen Textversuchen kann eine Fokussierung auf die grundlegende narrative Struktur hilfreich sein, die Donald Miller in einem sehr einfachen Schema formuliert hat (Miller 2017:479):

Ein Charakter
hat ein Problem
und trifft einen Mentor,
der ihm/ihr einen Plan gibt
und zum Handeln auffordert,
das erfolgreich endet
und Scheitern verhindert.
Dabei verändert sich der Charakter.

Inspiration für viele gelungene Beispiele solcher Glaubenszeugnisse gibt es zum Beispiel auf der Website von „Kirche in 1LIVE“. Dort lassen sich massenhaft Beispiele für unterschiedlichste Herangehensweisen der Glaubenskommunikation finden. Nicht immer folgen sie dem oben beschriebenen Muster. Sie eignen sich als Anschauungsbeispiele, da sie sich regelmäßig, Woche für Woche einem weitgehend säkularen Publikum beweisen müssen und kaum Glaubenswissen voraussetzen. Sie wollen Mut machen, das Erzählen von eigenen Glaubenserfahrungen einfach auszuprobieren.

Literatur

Miller, Donald (2017): **Building a Story Brand. Clarify your message so customers will listen.** New York.
(zitiert nach e-book-Ausgabe)
Kirche in 1LIVE,
<http://www.kirche-im-wdr.de>

Was ist unsere wichtigste Geschichte?

Gemeinden und kirchliche Einrichtungen können besser zeigen, warum es sie gibt: mit ihrer Kerngeschichte. Mit Antworten zu: Woran glauben wir? Wie wollen wir die Welt verändern?

Wir haben wirklich gezögert als die Anfrage kam. Die Berufungspastoral des Bistums ganz neu aufstellen – so lautete der Auftrag. Drei Jahre Zeit und viel Vertrauen, um etwas Neues zu wagen. Keine schlechten Voraussetzungen eigentlich, seltene noch dazu. Aber uns drei Seelsorger/innen, die das Start-Team bilden sollten, war trotzdem nicht ganz klar, wie man ein so vermintes Feld angehen könnte. Die einen erwarteten, dass wir nun aber bitte endlich die dringend benötigten jungen Priester aufstöbern sollten. Den anderen war schon das Wort Berufungspastoral suspekt, weil sie dadurch biografisch so oft gehört hatten: Manche sind berufen, aber du gehörst nicht dazu. Für uns war klar: Wenn wir das machen, müssen wir von Anfang an klar kommunizieren, was unsere Aufgabe ist und wie wir Berufung verstehen. Wir mussten unser „Warum“ finden.

Kerngeschichte kommunizieren

Mit dem „Warum?“ zu beginnen, hilft nicht nur bei neuen pastoralen Projekten. Kaum etwas Christliches ist heute noch selbstverständlich. Selbst, wenn bestimmte Vollzüge als Tradition in gewissen Milieus noch verinnerlicht sind – die eigentliche Bedeutung etwa von Sakramenten, der Existenz einer Gemeinde oder der Bedeutung kirchlicher Hochfeste können selbst von Engagierten kaum in eigenen Worten benannt werden. Wenn Bischöfe, Gemeinden und kirchliche Einrichtungen Menschen neu von der Relevanz des Glaubens überzeugen wollen, müssen sie meines Erachtens lernen, ihr „Warum?“ zu kommunizieren.

Was ist ihre absolute Kerngeschichte? Die von Jesus Christus, lautet da (glücklicherweise) oft die erste Antwort. Natürlich, das ist sie. Aber wie lässt sich erzählen, welche Bedeutung eben der für die Menschen hat, denen man z.B. im Kontext von Sakramentenvorbereitung, karitativen

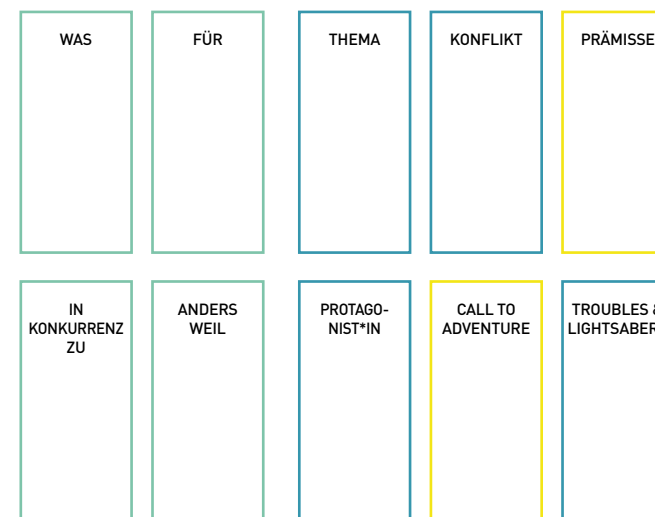


Christian Schröder
Pastoralreferent im Bistum
Aachen, freier Mitarbeiter
im ZAP Bochum

Dienstleistungen oder bei Gemeindeveranstaltungen begegnet? Neben der individuellen Überzeugung Engagierter haben auch Organisationen wie eine Pfarrei oder ein kirchlicher Verband eine „Kerngeschichte“. Diese ist die Summe der verschiedenen Individualgeschichten aller Zugehörigen.

„Core-Story-Canvas“ - Methode

Herausarbeiten lässt sie sich beispielsweise mit der sogenannten „Core-Story-Canvas“. Ursprünglich wurde diese Methode von Valentin Heyde und Christian Riedel für die Beratung von Startups entwickelt. Für junge Unternehmen ist es sehr wichtig, immer wieder mögliche Partner von ihrer Idee und ihrem Angebot überzeugen zu können. Das geschieht weniger durch die harten Fakten, denn Verkaufszahlen oder Umsatz sind in einer solchen Gründungsphase in der Regel noch nicht sehr eindrucksvoll. Ein Startup ist ein Versprechen in die Zukunft – und eigentlich ist Kirche das auch. Mit der Canvas, der Leinwand also, können Gründerinnen und Gründer ihre Kerngeschichte herausarbeiten, die ihre zentrale Vision erzählt und deutlich macht, welche Veränderung sie anstreben.



Die Canvas lässt sich mit ein wenig Klebeband und Haftzetteln leicht selbst vorbereiten. Sie gliedert sich in die Objektebene und die Storyebene. Wenn Menschen gebeten werden über ihre Firma, ihr Hobby oder ihre Kirchengemeinde zu sprechen, dann erzählen sie in der Regel zunächst die sachlichen Fakten, z.B. „Ich arbeite bei einem Autohändler“, „Ich koche gern“, „In unserer Gemeinde gibt es neben den Sonntagsgottesdiensten auch viele Gruppen“.

Sachinformationen sammeln

Diese Aussagen haben den Nachteil, dass sie wenig emotional ansprechen. Wenn der Gesprächspartner nicht zufällig gerade ein Auto kaufen will, auch gerne kocht oder als Neuzugezogener eine Gemeinde am Ort sucht, wird ihn die Information relativ kalt lassen. Dennoch sind die Sachinformationen wichtig. Sie werden im Prozess der Core-Story-Canvas zuerst ausgefüllt. Alle Teammitglieder dürfen ihre Assoziationen äußern, dann wird gesammelt und präzisiert. Generell gilt: Möglichst viele Beteiligte sind erwünscht. Was genau wird angeboten und für wen? Bei Berufungspastoral ließe sich das etwa wie folgt fokussieren: Wir bieten Entscheidungshilfen an und zwar insbesondere für Jugendliche und junge Erwachsene in der Phase zwischen Schule und Ausbildung bzw. Studium.

Ebenfalls zur Objektebene gehören die nüchterne Analyse der direkten und indirekten Konkurrenten sowie die Herausarbeitung dessen, was das eigene Angebot besonders macht. Im Fall der Berufungspastoral lassen sich als Konkurrenten etwa Berufs- und Ausbildungsmessen, aber auch die eigene Familie nennen, mit deren Hilfe natürlich auch Berufs- und Berufsentscheidungen getroffen werden können. Das Besondere des pastoralen Angebots besteht zum einen im ganzheitlichen Ansatz (im Unterschied zu Berufsbörsen geht es hier mehr um eine Lebens- als nur um eine Berufsentcheidung) und zum anderen natürlich aus dem religiösen Fundament des christlichen Menschenbildes.

Narrativ-dramaturgische Ebene

Auf der rechten Seite der Canvas gibt es sechs Felder, welche die nüchtern-sachlichen Informationen der linken Seite narrativ aufbereiten. Dazu nutzen sie dramaturgische

Fragen: Was ist das eigentliche Thema? Worum geht es wirklich? Im „Herrn der Ringe“ geht es nicht einfach um die Zerstörung eines mächtigen Rings. Es geht um den uralten Konflikt Gut gegen Böse. Eine gute Kerngeschichte ohne Konflikt ist kaum vorstellbar. Wogegen kämpfen Sie mit ihrer Organisation? Was wollen Sie verändern?

Für unsere Arbeit in der Berufungspastoral könnte ich sagen: Wir kämpfen dafür, dass jeder Mensch in seinem Leben seine Berufung findet. Der zugrunde liegende Konflikt lässt sich beschreiben mit Orientierungslosigkeit vs. Sinn. Im Feld „Prämisse“ soll eine grundlegende Überzeugung stehen, die das eigene Handeln leitet. In unserem Fall könnte hier etwa stehen: „Jeder Mensch hat eine Berufung“. Geschichten kann es außerdem nicht ohne Protagonist/innen geben. Hier ist es wichtig, darauf zu achten, dass nicht die Mitarbeitenden der Institution oder die Hochengagierten die Protagonisten der Geschichte sind, dadurch wirkt sie eher verschlossen. Im Fall der Berufungspastoral sind dies nicht einfach „alle Menschen“, denn nicht alle werden unsere Angebote in Anspruch nehmen. Die Hauptfiguren unserer Geschichte lassen sich aber gut als „Suchende“ beschreiben.

Was ist nun die Aufforderung, die wir diesen Menschen zurufen möchten? Zu welchem Abenteuer wollen wir sie ermutigen? Hier ist bewusst eine narrativ-dramaturgische Sprache gewählt, denn Kerngeschichten dürfen eines vor allem nicht sein: langweilig. Warum soll sich jemand z.B. neu in Ihre Gemeinde einbringen, wenn es da nur „ganz nett“ ist? Der Ruf zum Abenteuer muss nicht immer lebensverändernd sein, aber er sollte zumindest neugierig machen, dass es hier etwas Wichtiges, Schönes oder Gutes zu entdecken gibt.

Den Menschen, die auf der Suche nach ihrer Berufung sind, rufen wir zu: „Finde heraus, wofür sich dein Leben lohnt“. Helden, die ein Abenteuer bestehen stoßen in Geschichten immer wieder auf Hindernisse, die sie dann oft durch besondere Hilfsmittel lösen können – paradigmatisch dafür ist das Lichtschwert aus Star Wars. Im letzten Feld geht es daher um die Frage: Vor welchen Herausforderungen stehen die Protagonist/innen? Und welche „magischen“ Hilfsmittel können Sie ihnen in die Hand

geben? Hier verweisen wir auf ein konkretes Angebot, das jungen Menschen hilft, die schwierige Entscheidung der Studienwahl (trouble) zu treffen: „Die Visionauten“ – Unser Orientierungsjahr mit Freiwilligendienst, WG-Leben und intensiver Begleitung.

mission statement entwickeln

Die Canvas lässt sich mit etwas Übung leicht selbst anwenden, sowohl für ganze Organisationen, aber auch für ganz spezifische Angebote oder Dienstleistungen. Sie wird in der Regel nicht in einem Rutsch ausgefüllt. Manchmal werden Zettel wieder abgenommen und verändert. Wenn ein weitgehender Konsens über die „Stimmigkeit“ der Felder unter den Beteiligten besteht, hat man die Grundlage für die eigene Kerngeschichte vor sich. Daraus lässt sich dann z.B. ein mission statement (eine Art Leitbild) entwickeln oder eine Strategie für die Öffentlichkeitsarbeit formulieren. Diese werden dann Antwort auf die Frage geben, warum wir eigentlich das tun, was wir tun. Woran glauben wir? Wie wollen wir die Welt verändern?

In der Berufungspastoral des Bistums Aachen ist aus dem mission statement eine Aktion geworden, mit der wir unsere Arbeit vorstellen und Verbündete suchen. Benannt ist sie nach unserem „Ruf zum Abenteuer“: **#wofüressichlohnt**

Links

Core-Story-Canvas:

www.growthbystory.de/der-core-story-canvas-sprint-%E2%80%A8in-fuenf-stunden-zur-bedeutungsvollen-brandstory
(12.01.2018)

Berufspastoral Aachen:

www.wofüressichlohnt.de
(12.01.2018)

Λειτουργία verstanden?

Verstehen Jugendliche die Sprache der Liturgie? Wenn junge Menschen in der Liturgie „nur Bahnhof verstehen“, ist eine tätige und bewusste Teilnahme am Gottesdienst unmöglich. Diese steht aber allen getauften Christen zu, ganz gleich wie alt oder wie gläubig sie sind.

Wenn die Teilnahme für junge Menschen nicht stattfinden kann, wird deren Entwicklung sowohl als individuelle Christen als auch als Mitglieder der Kirche erschwert. Diese Verständnisfrage betrifft aber nicht nur junge Menschen, denn das oft ziemlich spezielle Vokabular der Liturgie kann auch für erwachsene Mitglieder der Kirche rätselhaft sein.

„Montagsmaler“ für liturgische Begriffe

Die Teilnehmenden des Workshops „Λειτουργία verstanden?“ durften spielerisch erfahren, wie schwierig es sein kann, einen liturgischen Begriff zu erklären. Nach dem Vorbild der „Montagsmaler“ sollten sie die Begriffe: ‚Die heilige, apostolische und katholische Kirche‘ ‚Gebenedeit unter den Frauen‘ und ‚Pascha Mysterium‘ malen und die eigene Mannschaft musste diese dann innerhalb von 15 Sekunden erraten. Deutlich wurde, dass selbst wenn man glaubt den Begriff verstehen zu können, es alles anderes als einfach ist, für andere ein Bild davon zu malen.

Besonders schwer verständlich sind für junge Menschen (und nicht nur für junge Menschen!) oftmals die Hochgebete. In diesen zentralen Gebeten der Kirche kommen viele sehr spezifische liturgische Begriffe vor, die in der Heiligen Schrift und in der Tradition der Kirche verwurzelt sind, beispielsweise: „Opfer“, „würdig“, „heilig“, „Geheimnis“, „Erlösung“, „Gnade“, oder „Reich Gottes“. Die Workshopteilnehmenden bekamen die Aufgabe einen der oben genannten Begriffe im zweiten Hochgebet zu suchen und festzustellen wie oft und in welchem Kontext er dort auftaucht. In einem zweiten Schritt wurde dann anhand verschiedener Bibelstellen und Texten aus der Tradition der Kirche versucht, die Bedeutung dieses Worts zu ermitteln. Ziel war es den Begriff schließlich jugendgerecht zu erklären und Synonyme dazu vorzuschlagen.



Dr. Rowena Roppelt, PhD

Catholic University of America, Liturgiewissenschaftlerin, Referentin für jugendpastorale Projekte BJA Eichstätt

Problematik der Vermittlung

Dabei wurden folgende Problematik deutlich: Um jungen Menschen die liturgische Sprache verständlich zu machen, gibt es (mindestens) zwei verschiedene Möglichkeiten. Zum einen behält man die Begriffe bei und versucht sie in all ihrer Tiefe zu erklären, um auf diese Weise den Jugendlichen die Reichtümer der Bibel und der Tradition zu eröffnen. Zum anderen versucht man die schwierigen Begriffe neu zu formulieren, auch wenn man sich damit der Gefahr aussetzt, deren Bedeutung zu beschränken oder zu verfälschen.

Die erstgenannte Methodik wird in *Liturgiam authenticam*, der fünften Instruktion „zur ordnungsgemäßen Ausführung der Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie“ (2001) befürwortet. Darin heißt es, dass Worte, die für das moderne Ohr „überholt“ klingen, beibehalten werden sollten, weil ihre Fremdheit die Neugier der Feiernden erwecken kann und so Gelegenheit zur Katechese ermöglicht.¹ Die Verfasser dieses Dokuments scheinen sich die Frage, ob unverständliche oder manchmal auch missverständliche Begriffe nicht alle jugendliche Neugier im Keim ersticken könnte, nicht gestellt zu haben.

Ganz anders klingen dagegen die Vorgaben eines früheren Dokuments zur Übersetzung der liturgischen Sprache. Kurz nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil befürwortete „Comme le Prévoit“ nicht nur die Übersetzung liturgischer Texte, sondern sogar die Erschaffung neuer Texte – so lange diese aus der bestehenden Tradition „organisch“ herauswachsen. Der Beweggrund für diese Regelung war die Feststellung, dass das liturgische Gebet immer eine konkrete Gemeinde betrifft. Es sei daher unzureichend, einen Text von einem anderen Ort und aus einer anderen Zeit wörtlich zu übersetzen. Die liturgische Formel müsse zum authentischen Gebet der Gemeinde werden und jedes Mitglied solle sich darin finden und ausdrücken können.²

1) Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Der Gebrauch der Volkssprachen bei der Herausgabe der Bücher der römischen Liturgie. Fünfte Instruktion „zur ordnungsgemäßen Ausführung der Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie“ (Zu Art. 36 der Konstitution), Rom 2001, Nr. 43, in: http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccdds/documents/rc_con_ccdds_doc_20010507_liturgiam-authenticam_ge.html (08.09.2017). (im Folgenden LA)

2) Vgl. Consilium for Constitution on Liturgy, „Comme Le Prévoit“, On The Translation of Liturgical Texts for Celebrations with a Congregation, 1969, Nr. 20, in: <http://www.summorum-pontificum.de/downloads/comme-le-prevoit.pdf> (08.09.2017).

Die Sprachen im Vergleich

Das Dilemma der Verständigung in der Liturgie beruht aber nicht nur auf der Übersetzungsstrategie, die man verfolgt, sondern auch auf dem Charakter der beiden Sprachen. Denn die Sprache der Jugend und die liturgische Sprache sind in vieler Weise sehr verschieden – wenn auch nicht komplett gegensätzlich. Stellt man die Sprache der Jugend und die liturgische Sprache gegenüber, werden die Unterschiede sehr deutlich:

Jugendsprache

gemeinschaftsbildend

- grenzt von der Erwachsenenwelt ab
- kennzeichnet die Zugehörigkeit zu einer Jugendszene, einer Region, einer Fachgruppe (wie Skater), oder einem Geschlecht

prozesshaft und schnell

- ist kreativ und schöpferisch, ständig im Wechsel
- Jugendlichen probieren ständig verschiedene Sprachwendungen aus und erfinden neue

spielerisch und herausfordernd

- zerbricht gerne Normen und Regeln
- benützt Abkürzungen: „so'nem“, „n bisschen“, „Yolo“
- verleiht Wörtern aus der Standardsprache eine neue und überraschende Bedeutung
- benützt der Möglichkeiten der Wortbildung, Prä- und Suffixe: „abfahren“

expressiv

- ist durch Übertreibung und Intensivierung gekennzeichnet
- ist spielerisch, ironisch und provokativ, sogar manchmal beleidigend, z.B. „Assi“ „Spasti“
- benützt gerne Metaphern und bildhafte Ausdrücke, z.B. „Bambusleitung“ (für schlechte Internetverbindung)

Liturgische Sprache

gemeinschaftsbildend

- lädt ein, in Begegnung mit Gott zu kommen und so in die Berufung und Identität als Volk Gottes hineinzuleben
- ist ein Dialog, der Gemeinschaft schafft: „[...] in der Liturgie spricht Gott zu seinem Volk; in ihr verkündet Christus immer die Frohe Botschaft. Das Volk aber antwortet mit Gesang und Gebet“. (SC 33)

vielfältig und traditionell

- gleicht ein Konzert, in dem verschiedene Personen diverse Elemente übernehmen: Gebete, Akklamationen, Hymnen, Psalmen, Lesungen, Segnungen und Weihungen, Einladungen und Dialoge, Entlassungen, Litaneien, Predigten

kanonisch und belehrend

- besitzt eine lange geschichtliche Entwicklung und schätzt Tradition
- ist durch Regeln begrenzt, um die Einheit der vielfältigen teilnehmenden Gruppen zu bewahren
- schafft „eine weite Welt voll reichen geistlichen Lebens, und lässt die Seele sich darin bewegen und entfalten.“ (Guardini 1957: 22)

würdevoll und bestimmt

- ist gekennzeichnet durch „deklamatorische Rhetorik“, die ernst und direkt sein sollte, die nicht polarisieren soll und die mit kultivierter Einfachheit agieren soll
- ist von „[der] Würde, [der] Schönheit und [dem] genauen Lehrinhalt [der] Texte“ bestimmt (LA 25)

Nicht nur die Fremdwörter des liturgischen Vokabulars sind problematisch, sondern vor allem die scheinbare Unverträglichkeit der beiden Spracharten.

Dazu kommt der fehlende Lebensbezug der liturgischen Texte. Die Welt der Bibel und der Liturgie erscheint zu fremd, zu weit entfernt von den alltäglichen Erlebnissen junger Menschen, als dass sie ihnen etwas bedeuten könnte. Aber auch umgekehrt gesehen, kommt in der Liturgie die Lebenswelt der Jugend nicht zur Sprache. Wenn die Jugend in der Liturgie nicht zu Wort kommt und sie ihre Erfahrungen und Perspektiven nicht in der Liturgie wiedererkennt, erfolgt eine Abwertung der jungen Menschen. „Was nicht angenommen ist, ist nicht geheilt“, sagte der Theologe Gregor von Nazianz schon im 4. Jahrhundert.

Lösungsmöglichkeit: spielerische Liturgie

Sind die Unterschiede zwischen den beiden Sprachen wirklich unüberbrückbar? Diese scheinbare Unverträglichkeit beruht auf dem Verständnis der Liturgie als etwas Festes, Unbewegliches oder Vollendetes. Das Zweite Vatikanische Konzil beschrieb die Liturgie als einen Vorgeschmack der „himmlischen Liturgie [...], die in der heiligen Stadt Jerusalem gefeiert wird“ und die Kirche als das pilgernde Volk Gottes.³ Die Liturgie ist also nicht fertig und in sich nicht vollendet. Die Jugend könnte mit ihrer spielerischen Sprachweise und ihrer Bereitschaft die Regeln der Sprache zu verletzen, um neue Bedeutungen und Perspektiven zu schaffen, die Sprache der Liturgie bereichern und vertiefen.

Dabei will ich nicht vorschlagen, die Regeln der liturgischen Sprache über Bord zu werfen. Im Gegenteil, die Jugend muss die liturgische Sprache erst kennen, bevor sie damit spielen kann: „Die Aufgabe von Verantwortlichen ist es, Jugendlichen die Möglichkeit zu einem vielfältigen Erleben von Liturgie zu eröffnen und ihnen Brücken zum Verstehen [...] der Sprache der Liturgie zu bauen.“ (Erzb. Jugendamt München und Freising 2008: 14) Der Beschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ (Gemeinsame Synode 1975: §1) betont die Notwendigkeit „Räume und Lernfelder zu schaffen [...], in denen junge Menschen, junge Christen Leben [...] erfahren, [...] verstehen und [...] gestalten lernen“. Jugendliche müssen die Spielregeln also kennen und verstehen, um sie dann in ihrer Sprachvariante gestalten und umgestalten zu können.

3) Die Konstitution über die Heilige Liturgie, Sacrosanctum Concilium, http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19631204_sacrosanctum-concilium_ge.html, §8 (05.02.2018).

Spielerisches Gebet eines liturgischen Dichters

In seinem Gedicht „Wo ist dein Gott jetzt?“⁴ beweist der Poetry-Slammer, Marco Michalzik, wie die liturgische Gattung der Klage in der Jugendsprache klingen könnte:

*„Ganz im Ernst – lässt du dich blicken im Schmerz,
oder überlässt du uns einfach uns selbst?
Wo bist Du? Hast Du den ersten Menschen gefragt,
als dieser die Entscheidung traf,
nicht zu hören auf deinen Rat und Warnungen mit Füßen trat.
Und vielleicht hab ich kein Recht zu fragen,
auch keinen Grund mich zu beklagen,
aber wenn du mich fragst, darf ich dann auch dich fragen – wo bist du?
Und warum gibst du auf warum nie ne Antwort?
Ich fand dort, wo sie mir Antwort versprochen nur Schubladen –
Vollgestopft mit Phrasen und weiteren Fragen,
die allesamt die Sehnsucht und das Echo von „WO BIST DU?“ in sich
tragen.“⁵*

- Marco Michalzik -

Dieses Gedicht ist ein Klagelied der Moderne, das all das beinhaltet, was einen biblischen Klagepsalm kennzeichnet. Es ist provokativ, es klagt Gott an, spricht Verzweiflung und Wut sowie tiefen Glauben aus. Es ist lebensnah, bezieht sich auf die aktuelle Situation des Sprechers und fragt, wo sich Gott in dieser Situation befindet. Wäre es denkbar, ein solches Gedicht in einem Wortgottesdienst, einer Trauerfeier für einen jungen Menschen, einer gemeinschaftlichen Feier der Versöhnung oder einer Karfreitagsandacht einzusetzen? Vielleicht statt oder neben dem Psalm, beispielsweise mit Psalm 13. Wenn das Gedicht „Wo ist dein Gott jetzt?“ neben dem Psalm „Wie lange noch, Herr, vergisst du mich ganz? Wie lange noch verbirgst du dein Angesicht vor mir?“ (Ps 13,2) steht, bekommt der Text des Psalms eine neue Perspektive. Die Klage ist eine Gattung, die in unseren Liturgien oft viel zu kurz kommt. Jugendliche Dichter könnten dazu beitragen, dieses wichtige Genre wieder zu beleben.

Aufgabe der kirchlichen Jugendarbeit muss es sein, solche liturgischen Dichter zu finden und zu fördern. Das am 3. September 2017 veröffentlicht Motu Proprio „Magnum Principium“ lässt hoffen, dass wieder mehr Freiheit und Kreativität im liturgischen Dialog zugelassen wird.

4) Marco Michalzik: Wo ist dein Gott jetzt? Unter: <https://youtu.be/uuo1SCLjoIA> (26.1.2018).

5) Marco Michalzik: Wo ist dein Gott jetzt? Lyrics: <https://www.liveworship.de/app/download/10073570195/LIVEWORSHIP+WO+IST+DEIN+GOTT+JETZT.pdf?t=1507585698> (7.2.18)

Literatur

Bachofer, Wolfgang (2003): **Charakteristika der deutschen Jugendsprache(n) – Charakteristika der gesprochenen deutschen Umgangssprache**, in: Lang, Peter (Hg.), Jugendsprachen – Spiegel der Zeit. Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal, Frankfurt a. M., S. 64.

Erzbischöflichen Jugendamt München und Freising (2008): **Liturgie ist jugendgemäß, wenn...**, Materialien Nr. 140. München.

Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1975): **Beschluss: Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit**, §1. In: Franz Schmid (Hg.) (1986): Grundlagentexte zur katholischen Jugendarbeit, Freiburg im Breisgau.

Guardini, Romano (1957): **Vom Geist der Liturgie**. Freiburg in Breisgau.

Kavanagh, Aidan (1966): **Elements of Rite. A Handbook of Liturgical Style**. New York.

Roppelt, Rowena: **Die Sprache der Jugend und der Liturgie Unverträgliche Gegensätze?** In: Simone Birkel (Hg.): Spoken Words von und über Gott – Poetry-Slam als religionsproduktiver Event der Jugendpastoral. München: Don Bosco Verlag. (voraussichtlich ab März 2018)

Sigg, Stephan (2014): **Spirituelle Schreibwerkstatt mit jungen Menschen**. Freiburg.

Poetry Slam

Poetry Slam ist eine Veranstaltungsform, die sich in den letzten Jahren in Deutschland einer enorm wachsenden Beliebtheit erfreut. Man versteht darunter eine Art literarischen Wettbewerb, auch Dichterwettstreit genannt. Innerhalb eines bestimmten Zeitlimits werden dem Publikum abwechselnd von mehreren Poetinnen und Poeten selbstverfasste Texte vorgetragen. Dies geschieht ohne Zuhilfenahme von Verkleidung, Requisiten oder Musik. Der Fokus liegt allein auf dem geschriebenen Text und der Performance desselben. Das Publikum bildet die Jury, bewertet die einzelnen Textvorträge und kürt am Ende der Veranstaltung einen Gewinner.

So neu, wie man vielleicht meinen könnte, ist die Bewegung jedoch gar nicht. Diese Veranstaltungsform entstand bereits Mitte der 1980er Jahre in Chicago und verbreitete sich von dort aus weltweit. Die deutschsprachige Szene gilt, nach der englischsprachigen, als eine der größten der Welt.

Respekt und Meinungsfreiheit sind hohe Werte im Poetry Slam. Texte werden von Veranstaltern und Moderatoren nicht vorher eingesehen. Es findet keine Zensur statt. Thema und Form des Textes sind allein dem Poeten überlassen. Von Lyrik über Rap und Spoken Word bis hin zu Kurzprosa und Stand Up Comedy ist alles erlaubt. Gerade diese Vielfalt an Themen und Stilen macht oft den Reiz und die Faszination dieser Veranstaltungen aus. Das Format ist bewusst offen gehalten, so dass interessierte Nachwuchspoeten durch Workshops und offene Listenplätze bei Veranstaltungen gezielt gefördert werden.



Marco Michalzik

Spoken Word Künstler, Rapper und Songwriter, Leiter der inklusiven Schreibwerkstatt Herborn und Poetry Workshops für Schulklassen

Poetry Slam und Kirche

Die Themen, die in den Texten behandelt werden, sind genauso bunt und vielfältig wie die Gesellschaft. Mitunter wird es durchaus recht politisch und gesellschaftskritisch. Themen wie Spiritualität, Religion, Glaube, Gott und Kirche kommen nicht selten bei Slam-Veranstaltungen vor.

Für mich ist es sehr spannend an Orten Glaube zu thematisieren, die auf den ersten Blick mit Kirche gar nichts zu tun haben. Aber es geht um Meinung, um Austausch und zu einem großen Maß auch um Toleranz und Zuhören. Genau dies auch im kirchlichen Kontext durch künstlerische Formate zu fördern, erachte ich für unbedingt erstrebenswert.

Ich halte es für wichtig, kreative Ausdrucksformen zu finden und zu fördern, die es erlauben Meinungen zu teilen, ohne diese kommentieren oder gar korrigieren zu müssen. Kirchliche Jugendarbeit kann enorm von Poetry Slam profitieren. Es eröffnet sich die Möglichkeit, ohne große Hürden, unglaublich kreative und künstlerische Ausdrucksformen in den eigenen Reihen zu kreieren.

Meine persönliche Workshop-Arbeit im kirchlichen Umfeld hat deshalb im Grunde auch zwei mögliche Zielgruppen und Zielsetzungen:

1. Jugendlichen eine Ausdrucksform vorzustellen, in der sie sich ausdrücken können und die ihnen eine Stimme gibt. Ihnen also eine Plattform bietet, um ihre Gedanken, ihre Sicht der Dinge, ihre Kritik, ihren Ärger und ihren Glauben zu formulieren und zu Gehör zu bringen.
2. Haupt- und ehrenamtlich engagierten Mitarbeiter/innen im Bereich der kirchlichen Jugendarbeit ein Tool an die Hand zu geben, das hilft die eigene Sprachfähigkeit in Bezug auf den Glauben zu fördern.

Erfahrungsgemäß können Poetry-Slam-Workshops auch ein wertvoller Beitrag sein, um Selbstwert und Selbstbewusstsein zu fördern und zu stärken sowie Talente und Fähigkeiten zu entdecken.

Dabei ist selbstverständlich wichtig, dass Kunst und Kreativität nur interessant bleiben, solange sie nicht instrumentalisiert und zensiert werden. Poetry Slam will nicht predigen, informieren oder gar missionieren.

Es geht um die Freude an der Sprache, um den Austausch von interessanten Gedanken und Ideen, um das gegenseitige Bereichern und um spannende Texte und mitreißende Performances. Glaube soll und darf darin natürlich vorkommen. Poetry Slam ist eine Möglichkeit, wie Glaubenskommunikation auf eine authentische, kitschfreie und lebensnahe Weise gelingen kann.

Poetry Slam Workshop in der Praxis

Im Folgenden eine Skizze, wie ein Poetry Slam Workshop mit der oben genannten Zielsetzung aussehen könnte:

Schritt für Schritt nähern sich die Teilnehmenden dem Verfassen eigener Texte und dem Erfinden eigener Handlungsstränge an. Jede Übung fordert die eigene Kreativität ein bisschen mehr heraus. Die Freude an der Sprache steht dabei im Vordergrund. Wichtig ist es, einen Rahmen zu kreieren, in dem sich die Teilnehmenden wohl fühlen und nie zum Vortrag gedrängt werden. Gleichzeitig sollte das Gefühl vermittelt werden, dass ihre Texte und ihre Gedanken ernst genommen und wertgeschätzt werden.

Die einzelnen Schreibübungen werden bausteinartig hintereinander gesetzt und können je nach Zielgruppe und zeitlichem Umfang zusammengestellt werden. Alles, was vor der eigentlichen Schreibaufgabe passiert, dient dazu, die eigene Kreativität anzukurbeln und ins Überlegen zu kommen. Dabei werden Basics des Storytellings und des kreativen Schreibens vermittelt.

Übung 1: Wenn ich ein Wort wäre (ca. 10 Minuten)

Der Reihe nach wird von jedem der Teilnehmenden der Runde der Satz „Wenn ich ein Wort wäre...“ mit einem individuell ausgewählten Wort vervollständigt. Dieses Wort gilt es sich zu merken. In einer zweiten Runde wird der Schwierigkeitsgrad ein wenig gesteigert, denn nun muss ein kompletter Satz gebildet werden und zwar ein Satz, in dem das vorher gedachte Wort vorkommt. Dabei muss der eigene Satz logisch und inhaltlich an den vorherigen anschließen. So als würde man versuchen eine gemeinsame Geschichte zu erfinden.

Übung 2: Gut gegen Böse (ca. 20 Minuten)

Für diese Übung werden Zweiergruppen gebildet. Jede Gruppe erhält je einen Zettel und einen Stift. Dann wird festgelegt, wer in der Gruppe das Gute und wer das Böse spielen darf. Im Wechsel wird nun das Blatt hin und her gereicht. Das Gute beginnt und darf einen Satz aufschreiben. Idealerweise einen Satz, der bereits einen Protagonisten oder einen Ich-Erzähler beinhaltet und eine Absicht oder Plan ausdrückt. Danach wird das Blatt getauscht und das Böse darf ebenfalls einen Satz aufschreiben. Das Böse versucht dabei mit seinem Satz dem Protagonisten zu schaden und dessen formuliertes Ziel unerreichbar zu machen. Danach ist wieder das Gute an der Reihe und darf mit einem Satz versuchen den Helden zurück auf die Spur zu bringen, bevor erneut getauscht wird und das Böse versuchen darf auch diese Wendung zunichte zu machen. Dieses Wechselspiel läuft so lange bis die Workshopleitung die Übung für beendet erklärt. Danach werden die so entstandenen Geschichten zu zweit vorgelesen. Anhand dieser Übung kommen die Teilnehmenden ins Schreiben und sind schon mitten drin im Storytelling und sogar in der klassischen Heldenreise. Gemeinsam entsteht so eine erste kleine Geschichte, die erste Hürde ist gemeistert, die Angst vor dem leeren Blatt genommen.

Übung 3: Wer ist das? (ca. 15 bis 20 Minuten)

Skizzenartig wird eine Szene von der Workshopleitung aufgezeichnet. Das kann theoretisch alles sein. Im Falle dieses Workshops waren es zwei Personen, die sich an einem Tisch gegenüber sitzen auf dem eine Blume steht. Durch gezielte Fragen wird dann durch die Gruppe gemeinsam eine Geschichte erzählt.

Wer sind die beiden? Woher kennen sie sich? Wo befinden sie sich? Warum gerade da? Und warum gerade heute? In welcher Beziehung stehen sie zueinander? Und so weiter....

Von romantischen Liebesgeschichten bis zu Verschwörungstheorien und Fantasy war schon alles dabei. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Ziel ist es, die Gruppe gemeinsam zum Überlegen und zum Vortreiben einer Geschichte zu bewegen.

Literatur

Anders, Petra (2008): **Texte und Materialien für den Unterricht. Slam Poetry.** Ditzingen.

Böttcher, Bas / Hogeckamp, Wolf (Hg.) (2014): **Die Poetry Slam Bibel: 20 Jahre Werkstatt der Sprache.** Berlin.

Masomi, Sulaiman (2012): **Poetry Slam: Eine orale Kultur zwischen Tradition und Moderne.** Paderborn.

Michalzik, Marco (2015): **Der obdachlose Gott.** Hörbuch. Gerth Medien, Aslar.

Michalzik, Marco (2016): **Heute ist morgen schon gestern.** Hörbuch. Gerth Medien, Aslar.

Schütz, Xóchil A. (2015): **Slam Poetry – eigene Texte verfassen und performen.** Hamburg.

Strack, Karsten (Hg.) (2017): **Poetry Slam – das Handbuch.** Paderborn

Links

Fee – **Theologie** https://youtu.be/F0flqv_laSw (26.1.18)

Jan Philipp Zymny – **Eine beliebige Sonntagspredigt** <https://youtu.be/NitXoKEoGT4> (26.1.18)

Janina – **Unterbrechen** <https://youtu.be/GpyJeckMOXY> (26.1.18)

Marco Michalzik – **Wo ist dein Gott jetzt?** <https://youtu.be/uuo1SCLjola> (26.1.18)

Marco Michalzik – **Was ist dir heilig?** <https://youtu.be/EAV-cvWVC6g> (26.1.18)

Sarah Kersting – **Intimität** <https://youtu.be/u7fGHkVAeY8> (26.1.18)

Übung 4: Glaube (ca. 30 bis 40 Minuten)

Kernstück und Höhepunkt des Workshops! Da die Themenfindung für Schreibende oft eine erste Hürde darstellt, wird ein möglichst allgemein formuliertes Thema vorgegeben. In diesem Fall ist es das Thema „Glaube“. In einem Brainstorming werden nun durch die Gruppe sämtliche Begriffe gesammelt und aufgeschrieben, die dem Kollektiv zum Thema Glaube einfallen (z.B. Kirche, Kreuz, Gott, Gebet, Taufe, Liebe, Hoffnung, Zweifel, etc.). Die Aufgabe besteht danach darin nun einen eigenen Text zu verfassen, der sich mit dem Thema Glaube beschäftigt, der aber all die zuvor gesammelten Begriffe nicht beinhalten darf. Dafür gibt es eine längere Schreibphase von ca. 30 Minuten. Danach werden einander die Texte vorgetragen. Diese Übung inspiriert die Schreibenden dazu neue Ausdrucksformen für Glauben, neue Bilder für Gott und neue Formulierungen für vertraute Floskeln zu finden.

Diese Übungen sind nur exemplarisch und können je nach Bedarf durch andere ergänzt oder ausgewechselt werden. Aufgaben- und Ideensammlungen finden sich in den Literaturangaben in der linken Randspalte. Für Gruppenstunden oder Gottesdienste, die sonst nichts mit dem Thema Poetry Slam zu tun haben, eignen sich auch Poetry Slam Clips von YouTube (siehe Linkliste) als thematischer Aufhänger.

Mehr als nur hören

Biblische Erzählungen ERLEBEN

Bibelerzählerin Irmgard Eder lässt mit dieser Methode biblische Geschichten lebendig werden und zeigt, welches „Handwerkszeug“ dazu benötigt wird. Denn es passiert nicht selten, dass eine Bibelstelle vorgelesen wird und – nichts passiert. Die Aufmerksamkeit der Zuhörenden ist schon nach den ersten Sätzen weg, denn vermeintlich kennt man die Geschichte sowieso.

Weit über das Vorlesen hinaus geht jedoch das Erlebnis, wenn die Bibelgeschichte vom „Mann mit der gelähmten Hand“ (Mk 3,1-6), wie folgt beginnt:

„Die Morgensonne fällt durch die Türöffnung herein. Ihre Strahlen tauchen den Raum in warmes, goldenes Licht. Gleich neben der Tür sitzt Chajm auf einer der Steinbänke, die ringsherum im Inneren der Synagoge angebracht sind. Es ist Sabbat. Der Ruhetag für gläubige Juden. Bald wird sich die Synagoge füllen zum Sabbat Gebet. Chajm ist der erste an diesem Morgen. Außer ihm ist noch keiner da. Was kann er auch sonst tun an diesem Morgen, an diesem Tag oder an all den anderen, als still da sitzen und warten...“

Geschichten „lebendig“ werden lassen

Biblische Geschichten stecken voller Erfahrungen, verbunden mit starken Gefühlen. Es sind Bilder und Gefühle, die beim Zuhörer durch die Methode des Bibelerzählens geweckt werden. Durch das Erzählen von Menschen und ihren Rettungserfahrungen werden zugleich Gotteserfahrungen mitgeteilt. Dies gelingt umso leichter, je mehr die Geschichte aus der Erfahrungsperspektive erzählt wird, das Ereignis und die Gefühle der Menschen für den Hörenden „lebendig“ werden.

Am Beispiel des „Mannes dessen Hand gelähmt ist“ (Mk 3,1-6), lässt sich die Vorgehensweise nachvollziehen. Erzählt wird aus der Perspektive des Mannes:

„[...] Vornüber gebeugt knetet er seine Hand. In die Stille hinein hört man sein Seufzen: „Für mich, Gott, ist jeder Tag wie der Sabbath“ klagt er. Beschwörend hebt er die Hand dem Thoraschrein entgegen. „Auch wenn ich möchte, könnte ich keine Werke vollbringen – mit dieser Hand!“



Irmgard Eder

Gemeindereferentin, Bibelerzählerin, Geistliche Begleiterin

Verdorrt ist sie, sagen alle. Ja, genauso fühlt es sich an – verdorrt. Zu nichts mehr zu gebrauchen, nutzlos. Nicht die Hand rühren zu können, zupacken können, meinen Teil beitragen. Wie gerne würde ich eine Hand in die meine nehmen. Zärtlich eine andere Hand halten und selbst Zärtlichkeit spüren dürfen. Stattdessen – ist sie hässlich, abstoßend. Wie ich diese Hand hasse...“

Bibeltext erarbeiten

Vorbereitet wird die Erzählung durch die intensive, eigene Auseinandersetzung mit dem Text, bei der man sich durch die Geschichte berühren lässt. Dabei ist es wichtig sich vor Augen zu halten, dass das Bibelerzählen keine historisch-kritische Textauslegung ist. Es ist eine Methode, die dem ursprünglichen, biblischen Textverständnis sehr nahe kommt. Nämlich den Text in Bildern zu denken. Darüber hinaus haben biblische Texte oft auch allegorische Bedeutung.

Vergleichbares gibt es im Judentum mit der Tradition des „Midrasch“. Hier werden absichtlich Inhalte erzählt, die in der Ursprungserzählung nicht enthalten sind, so genanntes „weißes Feuer“. Mit „schwarzem Feuer“ sind im Gegensatz dazu die Buchstaben des Textes gemeint. Diese bilden den Rahmen für die eigene Phantasie, mit der die Bibellesung dann ausgeschmückt wird. In der Bibelerzählung werden diese „Zwischenräume“ also ausgemalt und versucht, sie mit neuen Geschichten lebendig werden zu lassen.

Eine ähnliche Vorgehensweise gibt es von den Mönchsvätern. Sie lasen den Bibeltext und ließen ihn „ins Herz fallen“. Gemeint ist damit: Ich lasse den Text auf mich wirken, horche in mich hinein: Was regt sich, was spüre ich, welche Bilder, Stimmungen kommen mir dazu in den Sinn. Ich stelle mir vor: Ich bin eine dieser beteiligten Personen (was denke, fühle, hoffe ich, woran leide ich...) Anselm Grün nennt es: „Mit dem Text in Dialog treten, in den ich selbst einbezogen bin“ und der Philosoph Hans-Georg Gadamer bemerkt: „In der Hermeneutik geht es darum; das Fremde, das ein Text darstellt, mit dem Eigenen zu verbinden“ (Rogge 2008).

Das Handwerkszeug

Zum Bibelerzählen werden keine Utensilien oder Verkleidungen benötigt, wie etwa beim Bibeltheater. Allein mit Stimme, Mimik, Gestik und Körper, im Sitzen oder Stehen wird in einem Radius von 1x1m erzählt. Damit wird ein Mitfühlen, Schmecken, Sehen, Hören, Riechen und Greifen als eine Art „Kopfkino“ erleichtert.

1. Vorbereitung

- Die Bibelgeschichte lesen.
- Was berührt mich: welcher Satz, welche Stimmung, welche Person?
- Was ist für mich die Aussage dieses Textes?
- Exegesen zur Bibelstelle lesen.

2. Bilder erzählen

- Wo spielt die Geschichte?
- Was sehe, höre, rieche ich?

3. Emotionale Beziehungen erfahren lassen

- Stimmungen beschreiben: Es war dunkel, man konnte die Hand nicht vor den Augen sehen; vorsichtig tastend stellt sie einen Fuß vor den anderen. Ängstlich blickte sie sich immer wieder um – statt: es war Nacht und sie ging die Straße entlang.

4. Direkte Rede einbauen

- Dialoge oder Gedanken verbalisieren.
Zum Beispiel: „fassungslos starrte er ihn an. Seine Gedanken rasten: „Das kann doch nicht sein...“

5. Leichte Sprache

- Kurze Sätze verwenden.
- Auf Fremdwörter verzichten.
- Fachausdrücke in der Erzählung erklären.
Zum Beispiel: Er nahm die kleine, runde Kopfbedeckung der Juden in die Hand. Dann setzte er sich schnell die Kippa auf den Kopf.

Bibel erleben

Wird eine Bibelgeschichte auf diese Art und Weise vermittelt sind die Zuhörenden bis zum letzten Satz dabei. Es passiert tatsächlich etwas, denn die Zuhörer fühlen sich, als ob sie die Erzählung wirklich selbst miterleben würden. Dadurch werden Bibelgeschichten lebendig ERLEBT und zugleich Gotteseerfahrungen weitergegeben.

Literatur

Fuchs, Monika E. / Schliephake, Dirk (2014): **Bibelerzählen**. Neuenkirchen-Vluyn.

Paetzold, Susanne (2014): **Kleine Kirchenforscher. Erkundungsspielräume mit den Kleinsten**. Siebzehn spirituelle Kirchenentdeckungen mit Bibelerzählungen. www.michaleskloster.de

Rogge, Ralf (2008): **„Sinn und Geschmack fürs Unendliche“**. Die Entwicklung religiösen Erlebens und Lernens bei Kindern unter drei Jahren. Online: www.rpi-loccum.de/material/elementarpaedagogik/rosinn (15.1.18)

Steinkühler, Martina (2011): **Bibelgeschichten sind Lebensgeschichten**. Göttingen.

van Lingen, Jan u.a. (Hg) (2011): **Krippengeflüster**. Neue Krippenspiele und Erzählungen für Advent und Weihnachten. Hannover, Lutherisches Verlag Haus.

Westhof, Jochem (2011): **Biblische Geschichten lebendig erzählen**. Gütersloh.

Straßenexerzitien

Mit der Bibel durch die Straßen – Die eigene Heimat aus dem Blickwinkel Gottes sehen

Straßenexerzitien sind wie andere Exerzitien eine Form des Suchens nach Gott. Dafür wird als Ort bewusst die Straße gewählt, um wahrzunehmen, was sich dort zeigt und was es in einem auslöst. So legen sie eine Spur zu Gott. Wer Straßenexerzitien macht, tritt in die Fußstapfen Jesu, denn auch er war viel unterwegs und nahm aufmerksam wahr, was um ihn herum geschah. Diese Erfahrungen nahm er mit in sein Gebet und daraus ergaben sich seine Reaktionen und Handlungen.

Historie

Die Form der Straßenexerzitien knüpft an die Tradition der Exerzitien des Ignatius von Loyola (1491 - 1556) an. Vor gut 20 Jahren sind sie in Berlin im Kreis um den Jesuitenpater Christian Herwartz entstanden und haben sich seither weit verbreitet.

Zu dieser Form der Exerzitien zieht man sich nicht zurück in ein Kloster oder Exerzitienhaus, sondern macht sich auf den Weg, um Gottes Spuren bewusst in Alltagssituationen auf der Straße zu begegnen. Genauso wie bei anderen Exerzitien, gilt es bei sich zu bleiben und keinen Kontakt zu anderen zu suchen. Vielmehr geht es darum, bewusst das auf- und wahrzunehmen, was sich einem gerade bietet und nachzuspüren, welche Regungen es in einem auslöst – ohne es zu bewerten.

Straßenexerzitien vor Ort

Für diese Form der Exerzitien braucht man nicht viel. Es reicht etwas Zeit und die Bereitschaft, sich auf das Abenteuer der Straße einzulassen. Gut ist es, eine kleine Gruppe zu organisieren, welche die Erfahrungen der Zeit auf der Straße miteinander teilen kann.

Ein Vorschlag für die Gestaltung der Zeit auf der Straße

- Ankommen in der Gruppe mit einem kurzen Kennenlernen
- Ein Zettel mit einem biblischen Impuls und einem Gebet für den Weg
- Zeit, um alleine durch den Ort zu gehen. Zeitrahmen: zwei Stunden bis zu einem Tag



Michaela Geh
Exerzitienleiterin und
Jugendseelsorgerin,
Kath. Jugendstelle Ottobrunn

- Treffen der Gruppe am Ausgangspunkt, gemeinsames Schweigen und Nachklingen lassen
- Kurzer Austausch über die Erfahrungen
- Ein abschließendes Gebet mit Segen

Durch den biblischen Impuls kann man den Fokus lenken, z. B. auf die Wunden des Ortes mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37) oder auf die Liebe Gottes zu allen Menschen und seiner Schöpfung (Weisheit 24,21-26).

Für Jugendliche geht es auch um die – oftmals neue – Erfahrung, sich für eine gewisse Zeit allein, ohne Freunde, auf den Weg zu machen. Jugendliche brauchen meist mehr Impulse, beispielsweise in Form einer Geschichte oder in Form von Fragen, um gut starten zu können. Wenn sie frei wählen können, was sie in ihrer Lebenssituation anspricht, ermöglicht das neue Erkenntnisse und Einsichten. Die Zeit auf der Straße sollte auf ihre Ausdauer abgestimmt sein.

Fazit

Der Gang auf die Straße in der eigenen Pfarrei oder in einem Ort des Dekanats verändert die Wahrnehmung. Es wird nicht mehr derselbe Ort sein, wenn man ihm bewusst mit offenen Augen und offenem Herzen begegnet. Primär geht es darum bewusst zu erleben, was ist – ohne gleich in Aktion zu treten – und Gottes Anwesenheit zu entdecken. Sehr empfehlenswert ist eine Zeit auf der Straße für Pfarrgemeinderäte, um die Pfarrei auf einer geistlichen Ebene in den Blick zu nehmen und ins Gebet zu kommen. Vielleicht entwickelt man mehr Sympathie und Liebe für die Menschen am Ort und möglicherweise ergeben sich daraus Impulse für das Handeln im Pfarrgemeinderat oder in der Jugendarbeit. Durch die Auswahl der biblischen Impulse ist es möglich, den Fokus zu lenken. Letztendlich hat man es nicht in der Hand, wie Gott den Exerzitanden überraschen will. Das kann man getrost ihm überlassen. Sicher wird der eine oder die andere, durch das was erlebt wird ins Staunen kommen. Das ist ein Anfang, mehr in die Beziehung zu Gott hineinzuwachsen und ihn zu verstehen. Darum geht es letztendlich.

Kontakte

Fachbereich Exerzitien und Begleitung Ehrenamtlicher der Erzdiözese München und Freising, Ansprechpartnerin:
Dr. Gabriela Grunden,
ggrunden@eomuc.de

Erzb. Jugendamt München und Freising, Kath. Jugendstelle Ottobrunn, Michaela Geh,
Exerzitienleiterin,
mgeh@jugendstelle-ottobrunn.de

Jesuiten München
www.jesuiten.org/index.php?id=109 [8.2.18] oder
www.jesuiten.org/jesuiten-in-deutschland.html [8.2.18] und andere Ordensgemeinschaften

Exerzitienkurse
<http://exerzitien.info/> [8.2.18]

Straßenexerzitien
www.straßenexerzitien.de [8.2.18]

Literatur

De Mello, Anthony (2018): **Gott suchen in allen Dingen**. Die Spiritualität des Ignatius von Loyola. Ein Schlüssel zu den Exerzitien. München und Freiburg.

Herwartz, Christian u. a. (2016): **Im Alltag der Straße Gottes Spuren suchen**. Neukirchen-Vluyn.

Herwartz, Christian (2010): **Auf nackten Sohlen**. Exerzitien auf der Straße. Würzburg.

Herwartz, Christian (2012): **Brennende Gegenwart**. Exerzitien auf der Straße. Würzburg.

Im Trend – Live Escape Games

Jugendliche und jung Gebliebene begeistern sich heute für so genannte „Exit Games“ oder „Live Escape Rooms“.

Insbesondere in Großstädten liegen sie im Trend. Das zugrunde liegende Prinzip dieser Art von Spiel ist einfach: Indizien suchen, Hinweise kombinieren, Rätsel lösen und Codes knacken. Die Regeln sind kurz und eingängig: ein Raum, ein Team, 60 Minuten Zeit und alles ist ohne Gewalt oder Zerstörung von Gegenständen lösbar.

Spielablauf

Bei einem Live Escape Game lässt sich ein Team für eine Stunde einsperren und versucht aus dem Raum zu entkommen. Der Schlüssel bzw. das Zielobjekt, das es zu finden oder befreien gilt, ist durch verschiedene Schlösser und Rätsel verborgen. Der ganze Raum ist präpariert, sodass er stilistisch zum Thema passt und in ihm jede Merkwürdigkeit ein Hinweis sein könnte. Kreativität und Teamwork sind gefragt, denn die Rätsel sind so konzipiert, dass sie von einer Person allein sehr schwer in der vorgegebenen Zeit zu lösen sind. Die von 60 Minuten gegen Null laufende Uhr lässt den Druck auf die Gruppe steigen, wodurch das Erlebnis intensiver wird.

Das gemeinsame Suchen und Rätseln „entführt“ die Teilnehmer/innen für eine Stunde aus dem Alltag und lässt sie in die gestaltete Welt eintauchen. Diese Erlebnisse bieten die Chance sich auf neue Art mit christlichen und theologischen Themen auseinander zu setzen.

Live Escape Room in der kirchlichen Jugendarbeit

Im Jahr 2016 erschien das Buch „Der geheimnisvolle Raum“ (Müller u.a.: 2017), das biblische Texte und prägende christliche Ereignisse als Szenarien für Escape Games nutzt. Das Buch bietet einen guten Einstieg in verschiedene Rätseldesigns, Verknüpfungen zu Themen und praktische Beispiele wie ein Escape Game aussehen kann. Die einzelnen Schritte für die Vorbereitung, die Durchführung und anschließende Andachten werden ausführlich beschrieben. Das Spielprinzip ist überall dasselbe, nur die Rätsel, die Geschichten und

die Raumdekoration ändern sich. Ein gestaltetes Live Escape Game ist daher für jeden nur einmal in der jeweils angebotenen Form spielbar, da ein bereits gelöstes Rätsel keine Anreize bietet es zu wiederholen.

In der Praxis

Für ein tieferes Verständnis, wie die Methode genutzt werden kann, beziehen wir uns in folgenden Punkten auf eigene Praxistests mit Szenarien aus „Der geheimnisvolle Raum“ sowie eigenen Überlegungen und Schlussfolgerungen:

Materialaufwand

Wir stellten fest, dass die Vorbereitung dieser Methode aufwändiger war als vermutet. Inhaltlich lassen sich die Rätsel schnell konstruieren. Die Beschaffung mancher benötigten Gegenstände, beispielsweise einer Schwarzlicht-Taschenlampe, gestaltet sich schwierig.

Es lassen sich viele Elemente mit einfacheren Mitteln auch umgestalten. Schlösser mit Zahlen oder Schlüssel sind jedoch ein wichtiger Bestandteil und können in der Anschaffung teuer sein. Je nach bereits vorhandener Ausstattung können Kosten von 150 Euro bis 200 Euro entstehen. Das Material kann aber mehrfach oder für weitere Live Escape Games verwendet werden.

Zielgruppe

Die kirchliche Jugendarbeit hat – durch Firmvorbereitung, Ministrantenarbeit, Gruppenstunden und unterschiedliche Leiterrunden – viele Gruppierungen, die sich durch ihre Größe von drei bis acht Spielern, für das Setting eignen.

Bibeltexte bieten viele Anregungen für kreative Rätsel und lassen allein durch den Verlauf der Geschichte bereits auf „Schlüssel“-szenen und Schlösser schließen.

Den Schwierigkeitsgrad für die Gruppe zu ermitteln ist nicht ganz einfach und erfordert Übung. Rätseldesigns sollten daher an die Gruppen, deren Wissensstand und Alter, angepasst werden.



Robert Dembinski
Jugendreferent der
Katholischen Jugendstelle
Bogenhausen

Eine Ministrantengruppe wird Bibelgeschichten wahrscheinlich besser kennen als eine Firmgruppe, sodass Rätsel mit einer „offensichtlichen“ Lösung, die durch Gottesdienstbesuche bekannt sind, gelöst werden.

Jedoch können offensichtliche Lösungen durch wenige Arbeitsschritte mit einer Codierung – einer Verschlüsselung der Lösung durch Zahlen, Buchstaben oder Zeichen – versehen werden, sodass der Schwierigkeitsgrad erhöht wird.

Inhaltlicher Bezug

Es gibt in jeder Geschichte der Bibel einen wichtigen Gegenstand oder eine wichtige Person, die gesucht werden könnte, beispielsweise ein verlorenes Schaf, den richtigen Wein für eine Hochzeit, das richtige Material zum Bau einer Arche und vieles andere. Das Team hat einen klaren Auftrag, den es nur gemeinsam bewältigen kann. Es erfordert Neugierde, kreative Lösungsstrategien und einen Blick für Details, um Zusammenhänge zu erkennen die auf den ersten Blick verborgen sind.

Für uns wird das Spielprinzip des „Live Escape Game“ methodisch nutzbar durch die thematische Gestaltung der einzelnen Rätsel. Wie bereits erwähnt, ist der Raum zum Thema passend eingerichtet. Dies fördert zusammen mit dem Zeitdruck die Immersion und schafft Erlebnisse. Diese können dadurch Anknüpfungspunkte für inhaltliche Weiterarbeit schaffen.

Fazit

Unsere Praxistests mit unterschiedlichen Gruppen ergaben, dass diese Spielform insbesondere Teamarbeit fördert und trotz Stressmomenten viel Freude macht. Während des Rätselratens geriet jedoch das Thema selbst in den Hintergrund, da in den 60 Minuten nur die Zahlenkombination oder der Schlüssel für das Weiterkommen interessant war. Außerdem wurde das Erreichen des Ziels positiver wahrgenommen, wenn es haptisch einen „Schatz“ zu entdecken gab oder die Teilnehmer den Schlüssel fanden, um den Raum real zu verlassen.

Die Nachhaltigkeit der Erlebnisse fiel besonders auf. Die Rätsel und ihre Zusammenhänge blieben aufgrund des praktischen Erlebens detaillierter im Gedächtnis als bei der Reflexion direkt am Ende des Spiels angenommen. Hier birgt das Live Escape Game als Methode das Potenzial für einen thematischen Einstieg. Es entsteht ein gemeinsamer Erfahrungsgewinn für die Gruppe und es wird eine Basis für die inhaltliche Vertiefung des Themas gelegt. So werden neue Anknüpfungspunkte für spirituelle Fragen und theologische Themen geschaffen. Aufgrund des intensiven Erlebnisses ist die inhaltliche Weiterarbeit zu einem späteren Zeitpunkt gewinnbringender und deshalb eignet sich die Methode besonders für eine Veranstaltungsreihe oder ausführlichere Katechesen.

Literatur

Müller, Ingo / Nöh, Timo u.a.
(2016): **Der geheimnisvolle Raum.
7 Live Escape Games zur Bibel.**
Stuttgart-Vaihingen

Bible Art Journaling

Die Bibel wurde schon in viele Sprachen übersetzt, wir nutzen die Sprache der Kreativität.

Bible Art Journaling ist eine Form des kreativen Tagebuchführens, das direkt in der Bibel passiert. Diese Art des Bibelstudiums kann jeder ganz für sich persönlich oder aktiv in einer Gemeinschaft ausführen. Es stellt eine Herausforderung dar, sich mit dem Wort Gottes kreativ auseinanderzusetzen. Dabei überschreitet Bible Art Journaling die bisherigen Vorstellungen von Bibellesen und Bibelstudium und eröffnet neue Möglichkeiten das Wort Gottes kennenzulernen.

BIBLE	= das Wort Gottes als Grundlage
ART	= Kunst, gestalterische, visualisierende Auseinandersetzung
JOURNALING	= eine Form des Tagebuchführens

Die Bibel als Grundlage

„Das geschriebene Wort Gottes ist wertvoll. Es ist ein Schatz, aus dem wir Kraft ziehen und der uns Rat gibt. Es ist wie eine Lampe, die Licht spendet. Das Wort ist wirksam, wie ein Samen, der ausgesät wird und Frucht bringt. Die Bibel begleitet uns und wir lieben es immer wieder Neues in ihr zu entdecken“. Mit dieser im Internet nachzulesenden Begeisterung möchten die vom Bible Art Journaling Überzeugten andere gerne anstecken.

Gestalterische Auseinandersetzung

„Art“ (engl. Kunst) ist dabei sehr weit gefasst. Es bedeutet die Möglichkeit, mit Farben und Formen Neues zu kreieren und kreativ zu werden. Mit Stiften, Zeichnungen und diversen Hilfsmitteln werden Stimmungen, Gedanken und Gefühle ausgedrückt. Dazu ist es nicht notwendig Künstler oder Künstlerin im herkömmlichen Sinne zu sein. Vielmehr braucht es den Mut seine persönliche Art und Weise des Kreativseins zu leben, sowie es anderen zu zeigen. Das ist eine besondere Art seinen Glauben auszudrücken und soll allen Mut machen, ihre eigene Ausdrucksform zu finden. In diesem Sinne steckt in jedem Menschen ein „Künstler“, der Ideen hat und sich mitteilen kann.



Tabea Becker
Autorin und Künstlerin

Eine Form des Tagebuchs

Das Wort Journaling leitet sich von „Journal“ ab, einem Begriff, den man aus dem Französischen kennt und der ein Notizbuch bzw. Tagebuch beschreibt. Davon abgeleitet stehen „journaln“ und „Journaling“ für eine kunstvolle und kreative Form des Tagebuchschreibens. Benutzt wird der Begriff für das kreative Gestalten in der Journaling-Bibel. In gewisser Weise wird so aus der Bibel ein Tagebuch, in das man jedoch nicht täglich oder regelmäßig hineinschreiben oder -malen muss.



Prinzipiell gibt es keine Regeln für das Journaln und das Wort „Kunst bzw. Art“ soll keine Angst machen. Erlaubt ist, was gefällt. Man muss kein Künstler oder Künstlerin sein, um mit dem Bible Art Journaling zu beginnen.

Mut zu beginnen

Manche Menschen haben Sorge, nicht respektvoll mit der Bibel umzugehen, sie quasi „zu entweihen“, wenn sie hineinmalen. Das Wort Gottes verliert jedoch weder an Gültigkeit, noch an Wahrheit, noch an Wirksamkeit, noch an Kraft, wenn hinein gemalt und geklebt wird, oder wenn einmal ein Tropfen Farbe daneben geht. Denn es ist nicht an das Papier gebunden. Viel wichtiger ist es, die frohe Botschaft im Herzen zu verankern. Bible Art Journaling will genau das unterstützen und ist deshalb vor allem ein „Mittel zum Zweck“.

Bible Art Journaling bietet allen, die sich zum ersten Mal mit dem Inhalt der Bibel beschäftigen, einen leichten und spielerischen Einstieg. Mit jeder Seite, die in einer Bibel gestaltet wird, wächst ein „Schatz“ an Erinnerungen und Erkenntnissen zu den Geschichten. Wer später durch seine Bibel blättert, entdeckt, wo man sich entwickelt und dazugelernt hat oder was im eigenen Leben wichtig geworden ist. Für den Anfang braucht es den Mut zu beginnen und sich nicht von der vermeintlich geringen eigenen Kreativität bremsen zu lassen.



Über Konfessionen hinweg

Das Hauptaugenmerk liegt beim Bible Art Journaling auf der Begegnung und der Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes durch das kreative Gestalten. Dabei macht man schnell die Erfahrung, dass diese Begegnung unabhängig von Theologie oder Auslegungen funktioniert. Deswegen ist sie auch über die Grenzen von Konfessionen und unterschiedlichen Glaubensrichtungen hinweg möglich.



Durch das Journaln werden die Bibel und das Wort Gottes sehr persönlich.

Grundsätzlich gilt: Es gibt kein richtig oder falsch und auch kein schön oder hässlich. Kreativität kann man nicht in eine Struktur pressen. Das ist ebenso für das Journaln gültig. Weil Bible Art Journaler so verschieden sind und jeder seine eigene Persönlichkeit und seinen eigenen Zugang mitbringt, entwickelt jeder seinen eigenen Stil. Deshalb gibt sehr viele verschiedene Arten, wie man an eine Bibelstelle oder Passage herangehen kann.



Perfektion ist ein Kreativitätskiller

Mit dem Verstand alleine lässt sich das Wort Gottes nicht erfassen. Wenn man aber seinen Emotionen Raum gibt und sein Herz dabei öffnet, kann Gott auf ungeahnten Wegen zu einem sprechen. Also ohne viel nachzudenken, einfach einmal loslegen und ausprobieren. Das Journaln in der Bibel kann man mit dem bisher üblichen persönlichen Bibelstudium vergleichen. Wer die Bibel liest und darin „unterwegs“ ist, hat auch seine eigene Art, an die Texte und Verse heranzugehen.

Bible Art Journaling praktisch

Vorab sollt jede und jeder sich überlegen, was inspirierend wirkt: Sind es Farben, Bilder, Musik, Dekoration oder Natur? Danach sucht man nach einer passenden Bibelstelle zu dem Thema, dass man gerne Journalen möchte. Dabei kann man einzelne Bibelstellen unterstreichen, ganze Textpassagen schraffieren oder ganze Textabschnitte mit Washi Tape umrahmen.



Gestaltungsideen

- Male oder klebe Symbole an den Rand.
- Wähle Farben aus, die dir gefallen.
- Setze ein paar gestempelte Pfeile.
- Zeichne oder klebe ein Banner.
- Setze Ausrufezeichen und Fragezeichen.
- Füge aus schönem Papier Kreise ein.
- Schreibe Wörter des Verses hinein.
- Klebe passende Fotos oder Bilder aus Zeitschriften dazu.

Impulse zum Nachdenken

Während oder nach dem Gestalten kann man das Wort Gottes auf sich wirken lassen. Dazu sind folgende Fragen eine mögliche Hilfestellung:

- Was bedeutet der Text für mich?
- Glaube ich dieses Wort wirklich?
- Gilt es auch für mich?
- Kann ich dieses Wort so vertreten?
- Habe ich das schon einmal erfahren?
- Wie baue ich das in mein persönliches Leben ein?
- Wo konnte ich es schon anwenden?
- Wo hat Gott dazu schon einmal gesprochen?

Die eigenen Erkenntnisse werden dann künstlerisch oder einfach schriftlich während des Journalns festgehalten. Dadurch entsteht eine sehr intensive Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes.

Bible Art Journaling in Gemeinschaft

Bible Art Journaling ist eine besondere Herausforderung und zugleich eine große Bereicherung. Es macht enorm viel Freude diesen kreativen Prozess mit anderen Menschen gemeinsam zu erleben.

In nahezu allen Bereichen der Gemeinde- und Seelsorgearbeit lässt sich Bible Art Journaling integrieren, beispielsweise in der Kinder- und Jugendarbeit oder im Religionsunterricht. Bible Art Journaling kann als einzelner Workshop in Jugendgruppen oder Gebetskreisen, aber auch als fortlaufendes Projekt gestaltet werden. Letztlich muss man es einfach einmal selbst ausprobieren oder sich von den Gestaltungsideen anderer auf www.bibleartjournaling.de inspirieren lassen.

Literatur

Becker, Tabea / Sawatzky, Rebecca (2017): „**Bible Art Journaling: Keine Angst vorm leeren Blatt**“. Neue kreative Projekte für Anfänger und Fortgeschrittene. Holzgerlingen, SCM

NLB Art Journaling Bibel. Neues Testament und Psalmen. (2017) **Neues-Leben-Bibel**. SCM R. Brockhaus

Bibel erleben: Raum – Körper – Text

Ein Text, den man vordergründig „nur“ hört, steht immer auch in Verbindung mit dem eigenen Körper und dem umgebenden Raum.

Verschiedene Übungen – während dieses Workshops im Rahmen der Jahrestagung für Jugendseelsorge – schärfen die Körper- und Raumwahrnehmung. Ziel war es dadurch ein neues Bewusstsein für Bibelstellen zu schaffen. In einem weiteren Schritt wurden Bibelstellen bewusst nachgespielt, um danach in einen Dialog über die dabei erlebten Erfahrungen zu treten.

Einstieg

Bevor man mit einer Gruppe in intensive Bibelarbeit einsteigt, ist es wichtig Übungen anzuleiten, die das Gemeinschaftsgefühl und die Konzentration stärken. Die nachfolgenden Übungen ähneln klassischen „Warm-Ups“ oder „Energizern“.

Übung: klatschen

Alle stehen im Kreis: A klatscht B zu, dabei klatschen beide zugleich; B klatscht C zu (wieder zugleich), so wandert das Klatschen in der Runde herum. Intensivierung: Man darf auch zurückklatschen, dann geht das Klatschen in die Gegenrichtung weiter; Intensivierung: Man darf sich bücken, dann geht das Klatschen zum Nächsten weiter. Intensivierung: Auch querfeldein, also durcheinander und nicht der Reihe nach, ist erlaubt. Wichtig ist, dass nicht zwei Personen aus der Reihe hintereinander klatschen. Intensivierung: Zwei Impulse werden vom Leiter zugleich in je eine andere Richtung gesandt.

Übung: zurufen

Alle stehen im Kreis: Ein Wort, das eine Farbe bezeichnet (z.B. rot), ruft Person A einer Person B zu. Dann ruft B an C gerichtet eine andere Farbe (z.B. lila). Das geht so lange, bis alle dran waren. Wichtig ist, dass sich jeder seine Farbe merken muss, denn in der zweiten Runde ruft A wieder seine Farbe zu B. Alle wiederholen ihre Farbe bis jeder Person die Farbe des Gegenübers klar ist. Die

Schwierigkeit wird gesteigert, in dem mehrere Worte zeitgleich durch den Kreis wandern. Folgende Varianten sind möglich: Eine Stadt (z.B. Rom) oder eine Frage (z.B. Warum trägst du eine grüne Hose?) durch die Gruppe schicken oder sich vom Platz bewegen.

Übung: Leerer Stuhl

Sessel oder Stühle werden kreuz und quer im Raum verteilt. Ein Sessel bleibt leer. Eine Person steht am anderen Ende des Raumes und soll versuchen sich auf den leeren Sessel zu setzen. Dabei darf diese Person ihr Fortbewegungstempo nicht beschleunigen. Die anderen Spieler versuchen das zu verhindern, sie dürfen beschleunigen.

Gute Bibelarbeit und Verkündigung

Die nachfolgenden Punkte geben einen Überblick über wichtige Voraussetzungen an die Umgebung und die eigene Körperhaltung, um gute Verkündigung bzw. gute Bibelarbeit zu ermöglichen.

1. Den Platz so vorbereiten, dass ich mich wohlfühle.

Dies ist die Voraussetzung einer guten Bibelarbeit. Kann ich alle sehen, sind mir die Nachbar/innen zu nahe? Wie gehe ich mit Störungen um. Wie halte ich Blickkontakt?

2. Hände und Arme einbeziehen.

Das Einbeziehen von Händen und Armen beim Reden hilft den Zuhörer/innen beim Zuhören.

3. Blickkontakt beim Lesen richtig nutzen.

Entweder gar nicht in das Publikum schauen oder Blickkontakt über längere Zeitphasen halten – kein kurzes Aufschauen. Mikrofon und Blätter in der Hand bringen mich in eine verschlossene Körperhaltung und verhindern eine einladende Wirkung auf die Zuhörenden.

4. Ort der Verkündigung bewusst wählen.

Der jeweilige Ort hat unterschiedliche Wirkungen auf die Zuhörenden. In der Mitte – im Zentrum – eines Raumes zu stehen, vermittelt Ruhe und Ordnung, kann

aber auch Langeweile und Energielosigkeit ausdrücken. Wird die Mitte verlassen, stellen sich die Zuhörenden die Frage, warum dies so ist und sie sind abgelenkt. Rückt man ihnen zu nahe, „erdrückt“ das eher; befindet man sich dagegen eng an der Wand, erscheint das so, als ob der Redner „am Rand steht“ und damit eher unwichtig ist. Bewegung schräg durch den Raum vermittelt dagegen Dynamik.

Der „Kraftpunkt“ eines Raumes mit der größten Wirkung befindet sich von den Zuhörenden aus gesehen bei einem Drittel Raumbreite von rechts. Hier sollte im Gottesdienst der Ambo oder der Sitz des Vorstehenden stehen – hier ist der Ort, von dem vor einer Gruppe gesprochen werden sollte. Allerdings kann der Hintergrund, zum Beispiel ein seitliches Fenster oder die Beleuchtung des Raumes, diesen Kraftort verlagern.

5. Die Botschaft nicht durch viel Bewegung mindern.

Ein Verkündender, der sich währenddessen dauernd bewegt, beispielsweise umhergeht, mindert die Botschaft. Wenn man auf Menschen zugeht, sollte man dies auf jeden Fall auf „schrägem“ Weg tun. Denn dadurch entfällt die Aggression, die sich im Menschen aufbaut, wenn jemand frontal auf einen zukommt.

Während des Besuchs in der Pfarrkirche St. Josef am Schliersee wurde der Seminargruppe deutlich, wie schwierig die Voraussetzungen für gute Verkündigung im Kirchenraum sein können. Der dortige Ambo wirkt wie ein Turm. Zudem ist der Hintergrund des Redners oder der Rednerin der Ansatz eines Halbbogens, der sich quer über den Altarraum erstreckt. Optisch mindert diese Kulisse die Wirkung der Verkündigung radikal. Auch der Sitz für den Gottesdienstvorsteher steht versteckt hinter der Kreuzstange, sodass auch dort die Wirkung stark reduziert wird. Zwei deutliche Beispiele, wie es nicht sein sollte!

Übungen zu Bibelstellen

Das Nachspielen von Bibelstellen ermöglicht die direkte, persönliche Erfahrung mit dem Text. Das Erlebte lässt sich in der anschließenden Reflexion mit eigenen Emotionen und Erfahrungen aus der individuellen Biografie in Verbindung bringen. Die nachfolgenden Übungen stellen eine Auswahl zur Inspiration dar.

Übung: Jesus und die Familie

Eine Person verlässt den Raum, kommt wieder herein und sagt zu einer weiteren Person: „Deine Mutter und deine Geschwister stehen draußen und wollen dich sprechen“. Die angesprochene Person reagiert wie Jesus und antwortet: „Das sind nicht meine Mutter und meine Geschwister“. **Zur Reflexion:** Durch das Hinausgehen und anschließende Wiederbetreten des Raumes empfinden sich die Personen im Raum als Gruppe, vergleichbar der Schar der Jünger um Jesus.

Übung: Berufung des Ezechiel

Die Gotteserscheinung wirft Ezechiel zu Boden. Deshalb legen sich alle Teilnehmenden zu Beginn auf den Boden. Die Übungsleitung fordert nun alle mit den Worten des Engels: „Menschensohn, stell Dich auf Deine Füße. Aber Ezechiel kann nicht. Da kam der Geist in ihn und stellte ihn auf seine Füße“, auf, sich wieder hin zu stellen. Im Anschluss an das Aufstehen sprechen die Teilnehmenden über ihre Erfahrungen aus dieser Übung.

Zur Reflexion: Warum ist das Stehen unsere Grundhaltung? Haben wir schon eine Gotteserfahrung gemacht, die uns umgeworfen hat? Was richtet uns auf?

Übung: Israel im Exil

Die Teilnehmenden werden vom Anleitenden aufgefordert sich unter bzw. auf Tische oder hinter Stellwände in eine unbequeme Sitzposition zu begeben. In dieser Haltung wird die Situation des Volkes Israel im Babylonischen Exil ab 586 v.Chr. vorgetragen. Dazu eignen sich beispielsweise Textpassagen aus Jesaja Kapitel 40 bis Kapitel 50. Was tun wir in einer solchen Situation? Diese Frage wird – während alle Teilnehmenden weiter in der Sitzposition bleiben – gemeinsam diskutiert.

Zur Reflexion: Die unbequeme Situation beeinflusst unser Reden über das Exil.

Fazit

Das Sitzen um einen Schreibtisch, in einem Stuhlkreis, am Boden, neben einem Abfalleimer, auf einem Gang, in einer Waschküche oder auf einem Sessel – alles prägt unser Reden über einen Text. Anspiele lenken die Wahrnehmung in neue Richtungen, die den Text von einem ungewohnten Blickwinkel aus neu aufleuchten lassen können.

Gstanzl für alle Fälle

Das Gstanzl ist eine bayerisch-österreichische Liedform und kommt aus dem italienischen „la stanza“, was so viel wie „Strophe“ bedeutet. Gstanzl – manche sagen auch Schnoderhipfe dazu, gibt es in vielen Variationen. Meistens ist es ein Vierzeiler. Dabei kann sich alles reimen: die 4. auf die 2. Zeile; die 2. auf die 1. Zeile und 4. auf die 3. Zeile; oder alle „mitananda“, also 4. auf 3., 3. auf 2., 2. auf 1. und so weiter.

Gstanzl werden meist im 3/4 Takt vorgetragen, das bekannteste Zwischenspiel ist die Gstanzlmelodie vom Roiderjackl¹, die damals von den Dellnhauser Musikanten² bis zum Gehtnichtmehr gespielt wurde. Es gibt aber auch die nicht „so boarische Version“ mit Zwischengesängen hollaradiria - hollaradio³.

Historisches

Bereits um 1800 dichtete der Gstanzlsänger Scholi zu Eisenloh im Salzachtal eine Unzahl an Spottliedern, die bis heute gesungen werden. In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg wurde der Volksmusiksänger Roider Jackl (1906-1975) mit seinen politischen Gstanzl überregional bekannt. Auf dem Münchner Viktualienmarkt und in Freising gibt es heute dem Volkssänger zu Ehren einen Brunnen. Traditionellerweise war das Gstanzl-Singen nur den Männern vorbehalten. Heute begeistern sich jedoch auch immer mehr Frauen am Reimen und Singen.⁴

Verwendung

Gstanzl können bei den unterschiedlichsten Anlässen gesungen werden. Beliebt sind sie bei Geburtstagen, Hochzeiten, Firmenjubiläen, Taufen oder Gremess (Gemeinsames Essen nach dem Begräbnis). Ich selbst habe z.B. für den FC Augsburg einen Jahresrückblick in Gstanzl-Form gemacht. Auch Firmen setzen Gstanzl immer mehr zum Anpreisen von neuen Produkten ein. Einer der bekanntesten Werbefilme ist die Werbung von Erdinger Weißbier zu Beginn des 21. Jahrhunderts⁵ oder das „Gstanzl Battle“ von Red Bull 2014⁶.

Den Ideen für den Inhalt oder den Anlass sind keine Grenzen gesetzt. Grenzen sollten aber immer dann gezogen werden: Wenn es unter die Gürtellinie geht, wenn es gegen Minderheiten geht oder wenn es einfach nicht lustig ist.

Arten

Es gibt Gstanzl über die Liebe, politische, klerikale Gstanzl oder auch bloß Schmarrn-Gstanzl (unsinnige Gstanzl). Hier einige Kostproben:

Liebe

I hobmas scho eibuid,
i hobmas scho denkt,
wenn d'Liab a so grausam is,
hots boid wieda an End

I deng hi, i deng her,
i deng kreiz, i deng quer,
i deng oiwei ans Diandl,
sunst deng i nix mehr!!!

Politik

Gega de Obrigkeit
(Roiderjackl über Franz Josef Strauß)
(Salvator-Probe 1958)

Unser Verteidigungsminister,
gäht schwer auseinand',
und wenn er so weitermacht,
passt ihm boid dem Göring sein G'wand.

Roiderjackl unter dem Hitler-Regime

Leit, essts Haaring, so fett wia da Gaaring,
(also der Göring)

Verbot des Liedes durch die Nationalsozialisten.

Zwei Wochen später sang er:
Leit, essts Haaring, so fett wia vor 14 Dog!!

Ritsch Ermeier

Redakteur, Autor, Musiker
und Gstanzl-Lehrer
www.bavarianvoices.de

1) Roider Jackl Gstanzl Zusammenstellung 1952 bis 1954 <https://youtu.be/GoZTXmruPFw>

2) Dellnhauser Musikanten: <https://youtu.be/Qf1dQPSzAmc>

3) Ritsch Ehrmeier beim BR: <https://youtu.be/UDcjIthTgTg>; Gstanzl aus der Steiermark: <https://youtu.be/tpIw0oCYVdM>; volkstümliche Schlager: https://youtu.be/QE48QKWM_Ug

4) Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gstanzl>

5) <https://www.youtube.com/watch?v=OLDdQLgeP8o>

6) <https://youtu.be/KWnBktpAtt4>

Kirchliche Themen

Im Rahmen des Workshops wurden von den Teilnehmenden Gstanzl erarbeitet. Diese lassen sich zu unterschiedlichen kirchlichen Anlässen nutzen:

Asyl

Kennt seich erinnern,
vor guad 2000 Johr,
war oana unterwegs,
(mit) Klappal und lange Hoor.

Er hod gredt zu de Leid,
und des guit bis heid!
I war ohne Doch und fremd,
ihr habts mi ned kennt.

Drauf ham d'Leid gsogt:
Wann warsd du fremd,
wan hättma di ned kennt,
ghoifa hättma sofort,
do gemma unsa Wort!

Drauf hod er gsogt:
Ois wosd deim Nächsten duasd,
des duasd du aa mir.
Des guid heid genau a so
für uns olle dahir.

Drum sog eich i:
Mia nennen uns Christen
und glam an unsan Herrn,
aber da Fremde, der uns braucht,
soi naugschmissn wern?

Drum machts as Herz auf und d'Aug,
deats auf Menschen in Not schaug,
und machts des wohr,
vo dem mit de langa Hoor!

PGR-Wahl

Oiwei wird gschimpft und gredt,
mei des is a gfrett,
do muas se wos ändern,
a so gäht des ned.

A neia Pfarrgemeinderat
wird boid gwoid,
Leid, bringts eich doch ei,
in da christlichen Woid.

Do kennts dann mitarbatn,
mit Ideen und vui Hirn,
da Kreativität freien Lauf,
beim Feiern und Organisieren.

Leid packmas o,
lassts seich aufstoin,
und dann im Februar,
deama olle woin.

Fazit

Gstanzl eignen sich zu fast allen Inhalten und Anlässen. Gerade bei jungen Menschen gibt es eine neue Begeisterung für dieses Musik-Genre. Im Internet finden sich hunderte Seiten über Gstanzl mit Musikbeispielen, Anleitungen zur Begleitung und weiterführenden Informationen.

Also: Einfach selber ausprobieren!

Mehr als nur Deko

Symbole der Liturgie nach der theaterpädagogischen SWITCH-Methode erleben

Mit Brot und Wein unfallfrei von der Kredenz zum Altar zu kommen kann bereits mit motivierten Dreijährigen eingeübt werden. Ein engagierter Seelsorger schafft bei der Ministrantenprobe auch die Wissensvermittlung des liturgischen Handelns: „Ich bringe die Gaben der Gemeinde vor den Altar“. Schwieriger wird es, wenn die Jugendlichen die Gabenbereitung mit der Transferfrage „Wie bringe ich mich heute vor Gott?“ persönlich und spirituell mitvollziehen sollen. Das innere Erleben der Gottesbeziehung braucht Einübung statt reine Wissensvermittlung.

Mystagogie erleben

Die Methode „SWITCH: Kreatiefe Übungen zum Gottesdienst“ (Schmid u.a. 2015) regt an, in die Tiefe des Gottesdienstes einzutauchen und wirklich zu verstehen, was wir warum und wann in der Liturgie tun. Die mystagogische Dimension des Gottesdienstes soll erlebbar gemacht werden. (Schmid u.a. 2015: 4)

Ausgehend von konkreten Gottesdienstelementen suchen die Teilnehmenden in ihren Lebenswelten nach parallelen Erfahrungen. Diese werden mit Elementen der Theater- und Erlebnispädagogik gemeinsam nachvollzogen und auf ihre Aussagefähigkeit für das gottesdienstliche Geschehen hin überprüft. Die Erfahrungen der Gruppe führen zu einem vertieften Verständnis liturgischer Elemente.

Symbolhandlung verstehen

Im Workshop wurde das Tragen der Leuchter im Gottesdienst thematisiert. Warum sind Leuchter zum Evangelium erforderlich, wenn eine gute Beleuchtung beste Möglichkeiten für einen guten Lesevortrag liefert? Sind die Leuchter nicht vielmehr Ausdruck dafür, dass die Ministranten „zum Evangelium stehen“ und dafür einen „Rahmen“ bilden? Mit diesen Impulsfragen überlegen sich die Teilnehmenden Situationen, in denen Menschen

einen Rahmen für andere bilden. Beispielsweise begleiten Bodyguards VIPs in der Fußgängerzone. Im Gottesdienst bilden Ministranten einen ähnlichen Rahmen um das Evangelium am Ambo.

Im nächsten Schritt machen sich die Mitwirkenden auf die Suche nach kleinen oder großen Kunstwerken, denen sie bislang im Kirchenraum keine Beachtung schenkten. Das Zeigen mit Fingern und Händen stellt die Gegenstände in ein anderes Licht. Die Kunstwerke treten aus dem Schatten des Alltäglichen.

Von den Teilnehmenden werden im Anschluss, wichtige Orte im Kirchenraum, wie Taufstein, Altar und Ambo, mit Kerzen eingerahmt. Dieser besondere Moment wird mit Fotos festgehalten. Der so entstandene Rahmen fokussiert auf Wichtiges und gibt den selbstgewählten Orten eine besondere Bedeutung.

Mit diesen Erfahrungen im Hinterkopf stellen sich die Anwesenden neben den Ambo, auf dem das Evangelium liegt. Diese Übung macht erlebbar: Wir stehen zum Evangelium, zur frohen Botschaft und zu den Geschichten des rettenden Gottes! Diese Symbolhandlung verdeutlicht, dass Personen wichtiger sind, als „nur Leuchter“ am Ambo.

Mehrwert

SWITCH ermöglicht Ungewohntes: Ein „Aha-Erlebnis“ durch einen neuen, vertiefenden Zusammenhang von außerliturgischen Wahrnehmungen in Bezug zu bekannten liturgischen Handlungen und Vorstellungen.

Gottesdienst hat mit mir persönlich zu tun und braucht meinen ernst gemeinten Mitvollzug: „Feiert Gottesdienst, als ginge es um euer Leben!“ (Lentner 2017: 6) SWITCH lädt ein Liturgie so zu feiern, dass wir in Kontakt mit Gott treten können.



Markus Lentner

Referent für Ministrantenarbeit und religiöse Bildung, Erzb. Jugendamt

Fachliche Einschätzung

SWITCH besticht durch seinen erlebnisorientierten Zugang und die Lust am Spiel. Mit dem eigenen Erleben lassen sich direkter Erfahrungen vermitteln, die – gut geleitet und reflektiert – eine tiefere Erfahrungsebene öffnen. Jugendliche und Erwachsene, die sich auf ungewöhnliche Methoden einlassen, können mit SWITCH neue Perspektiven kennenlernen.

Tipps für die Praxis

- Die SWITCH-Methode selber erleben.
(z.B. Fortbildungen MINISTERIEN.de)
- Es muss nicht alles beim ersten Treffen passieren.
Auch eine Fortsetzungsgeschichte hat ihren Reiz.
- Besser motivieren, als verpflichten.

Literatur

Blecker-Guczki, Iris / Hahnen, Peter (2013): **Achtung, Messe! Den Gottesdienst verstehen**. Düsseldorf.

Lentner, Markus (2017): **Dient um euer Leben! Eine liturgische Generalprobe für das „Heilige Spiel“**. In: Minibörse 2/2017. S. 6 - 11.
Online: MINISTERIEN.de
(16.01.18)

Poster: **„Die Feier der Eucharistie an Sonn- und Feiertagen“**
In Minibörse 3/2016.
Online: MINISTERIEN.de
(16.01.18)

Schmid, Angela / Schmid, Sebastian / Westerhold, Oliver (2015): **SWITCH: Kreatiefe Übungen zum Gottesdienst**. Wernau.

Der Stille Raum geben

Inne halten – still werden bis es knistert – aufmerksam sein

Dieser Workshop der Jahrestagung für Jugendseelsorge, der in der Hauskapelle des Jugendhauses Josefstal stattfand, vermittelte Übungen und Spiele zur Verständigung jenseits von Sprache. Unterschiedliche (Natur)Materialien und Klänge kamen dabei zum Einsatz. Im Folgenden wird eine Auswahl an Übungen zur Erfahrung von Stille und für Meditationen mit Kindern und Jugendlichen vorgestellt.

Damit der genutzte Raum bei den meditativen Übungen „mitspielen“ kann, ist vor Beginn der Übungsanleitung zunächst eine Auseinandersetzung mit der Örtlichkeit erforderlich. Im Workshop galt es mit der Kapelle des Jugendhauses vertraut zu werden. Der Raum wurde auf ungewöhnliche Art und Weise in verschiedene Aktionsflächen eingeteilt. Die eine Seite legte man mit Teppichen und – entsprechend der Teilnehmerzahl im Kreis bzw. im Oval – darauf liegenden Decken aus. Diese Vorbereitung ermöglichte eine neue Auseinandersetzung mit dem Raum, aber auch eine Abstimmung der Übungen auf die Gegebenheiten vor Ort.

Einstiegsübung – Unsere Hände

Zu Beginn lassen sich verschiedene Übungen zu den Händen anleiten. Zum Beispiel: Alle beginnen damit ihre Hände zu reiben und sie dann eingehend zu betrachten: Wie sehen die einzelnen Teile der Hand aus – Handteller, Handlinien, Beweglichkeit der Finger usw.? Was haben die Hände heute schon für uns geleistet? Jede Person überlegt im Stillen für sich. Im zweiten Schritt wird die Handbewegung einer Tätigkeit ausgewählt und an die benachbarte Person im Kreis weitergegeben. So gehen die unterschiedlichen Bewegungen und Gesten herum.

Bewegung mit kleinen Bambusstäben

Die Fingerspitzen sind besonders empfindsame Tastorgane. Blinde Menschen können sie so trainieren, dass sie damit Blindenschrift lesen können. Auch die heutige Smartphone-Kultur basiert auf der Empfindsamkeit der Fingerspitzen. Was wäre, wenn Menschen sich gegenseitig öfter so berührten wie sie ihre Bildschirme berühren?



Angelika Hüffell
Spiel- & Theaterpädagogin
sowie Religionspädagogin
u.a. in der Kirche der Stille
in Hamburg-Altona

Man nennt die Fingerspitzen auch die Seelen der Hände und in der folgenden Übung geht es um Fingerspitzengefühl – im ganz realen wie auch im übertragenen Sinne.

Material und Vorbereitung: Pro Person einen 60 cm langen Bambusstab (erhältlich in Gartenabteilungen von Baumärkten). Wichtig ist darauf zu achten, dass die Enden des Stabs nicht zu dünn sind und splittersicher mit Tesafilm umwickelt werden.

1. Schritt: Bambusstäbe liegen wie Mikado-Stäbe auf dem Boden und man nimmt – wie es das Mikado-Spiel vorsieht – vorsichtig einen Stab auf, möglichst ohne dass sich die anderen Stäbe bewegen. Das Aufnehmen des Stabes wird so bereits zur Achtsamkeitsübung.

2. Schritt: Jeder Teilnehmende nimmt einen Stab zwischen die Spitzen der beiden Zeigefinger und bewegt diese und den ganzen Körper in alle möglichen Richtungen.

3. Schritt: Dann wählt man per Augenkontakt eine Partnerin oder einen Partner. Jetzt wird ein Stab zwischen den Zeigefingern von zwei Personen bewegt und zwar so, dass er möglichst selten herunterfällt. Allerdings auch so, dass man sich zu zweit – verbunden durch den Stab – möglichst vielseitig durch den Raum bewegt. Vielseitig heißt hier: nach oben und unten sowie gegebenenfalls überraschende Richtungswechsel mit einbeziehend. Etwas später wird zu den Fingern der anderen, meist weniger geübten Hand gewechselt. Mit der Zeit sollen die Teilnehmenden auch mit anderen Paaren Kontakt aufnehmen – unter deren Stäben durchgehen oder über diese hinwegsteigen.

4. Schritt: Jeweils zwei Paare schließen sich zusammen und verbinden sich mit vier Stäben. Auch hier werden wieder die Bewegungsmöglichkeiten ausgetestet.

5. Schritt: Schließlich verbindet sich die gesamte Gruppe. Dabei gilt weiterhin die Regel, dass die Stäben nicht gegriffen bzw. festgehalten werden dürfen, sondern nur durch leichten Druck zwischen den Fingerkuppen zu halten sind. Wenn doch einmal ein Stab herunterfällt... das tut ja keinem weh.

Die gesamte Übung wird durch Musik (z.B. „Spiegel im Spiegel“ von Arvo Pärt) untermalt, welche die meditative Bewegung unterstützt. Der Anleitende achtet darauf, dass beim Tun geschwiegen wird und die Teilnehmenden nur spüren und der Bewegung folgen. Bei dieser nonverbalen Kommunikation geht es – wie bei einem guten Gespräch – um einen möglichst fließenden Wechsel zwischen „führen und folgen“.

Steine sprechen lassen

Material und Vorbereitung: Steine werden in einer Kühltasche von zwei mit ca. 75 Grad warmem Wasser gefüllten Wärmflaschen erwärmt. Alternativ lässt sich die Übung statt mit Steinen auch mit Zitronen durchführen. Diese werden allerdings nicht erwärmt, sondern nur in einer Tasche aufbewahrt.

1. Schritt: Die Gruppe lässt sich im Oval auf der Teppichinsel nieder, in deren Mitte jetzt ein dunkelblaues Tuch (Größe etwa 110 x 90 cm) liegt. Alle schließen die Augen (evtl. eine Augenbinde bzw. Schlafbrille anbieten) und öffnen ihre Hände zur Schale. Die Anleiterin bzw. der Anleiter legt nun jedem Teilnehmenden einen warmen Stein in die Hände oder geht mit der offenen Kühltasche von Teilnehmer zu Teilnehmer. Jeder und jede darf sich einen Stein herausnehmen. Dabei dürfen die Steine gerne eine Überraschung sein. Um möglichen Ängsten vor unangenehmen Überraschungen, was in der Kühltasche verborgen sein könnte, vorzubeugen, ist es sinnvoll den Teilnehmenden zu sagen, dass sie nichts Unangenehmes bzw. Ekliges erwartet.

2. Schritt: Die Steine sollen zunächst nur tastend „begriffen“ werden – so gut, dass man den eigenen unter 100 anderen blind wiedererkennen könnte. Das kann man dann auch erproben, indem die Anleitung die Steine auf das Tuch in der Mitte ablegen lässt, sie durcheinander mixt und dann jeder wieder blind den eigenen Stein suchen soll. Die meisten finden ihren Stein ganz sicher.

3. Schritt: Im weiteren Befassen mit dem Stein kann man ihn auch an die Wange legen oder auf die Schulter. Dann geht es um Vorstellungen: Welche Farbe mag er wohl haben? Woher mag er kommen? Was hat er hinter sich? Wie alt mag er sein? usw. Bis alle diese Gedanken gefasst sind, werden 7 bis 10 Minuten verstrichen sein. Dann kann man die Augen öffnen, den Stein betrachten und sich mit den anderen Teilnehmenden über die Vorstellungen und Geschichten der Steine austauschen.

4. Schritt: Die Steine Zug um Zug schweigend zu Bildern legen.

Lichtgestalten blind entstehen lassen

Eine weitere nonverbale, meditative Übung verlässt die dreidimensionale Wahrnehmung und geht zur zweidimensionalen Wahrnehmung über. Aufgabe ist es dabei eine Lichtgestalt (einen Engel) blind zu malen.

Material und Vorbereitung: Jeder Teilnehmende bekommt ein (dunkel)blaues DIN A4 Blatt und kann sich zwei Pastell-Ölcreiden nehmen. Die Vorauswahl besteht aus hellen Pastell-Tönen, aber es gibt auch das Angebot, eine kräftige Farbe zu wählen.

1. Schritt: Jeder wählt sich einen Platz und legt das Blatt vor sich – in unserem Falle auf den Steinboden in der Kapelle. So wurde die Schraffur des steinigen Untergrundes ein Element der Gestaltung und man übernahm damit unwillkürlich etwas von der Beschaffenheit der Kapelle in das spätere Bild.

2. Schritt: Dann die beim Blindzeichnen geschaffenen eigenen Geschöpfe betrachten und annehmen.

3. Schritt: Anschließend die gestalteten Blätter als Fries nebeneinander auf das blaue Tuch legen.

4. Schritt: Die gezeichneten Blätter wieder aufnehmen. Jede zweite Person bekommt eine kleine Feder auf ihre Lichtgestalt gelegt. Wenn das Blatt nun etwas schräg nach oben gerichtet wird, entsteht eine Art ‚Flugrampe‘,

von der aus man die Federn in die Höhe pusten kann. Ein Gegenüber kann sie dann mit seinem Blatt auffangen. Die Übung mit der Feder kann man natürlich auch mit Tonpapier (120 g) machen, auf dem keine Lichtgestalt zu sehen ist.

Durch das Fehlen des wissenden und kritischen Auges beim Blindzeichnen entsteht in der Regel eine Poesie des Unperfekten. Darüber und über die Empfindungen beim Blindzeichnen kann man sich austauschen – man achte aber darauf, dass sich keine Bewertungen einstellen. Auch bei dieser Übung geht es um Stille während der Aktivität. Man kann die Stille mit einer Klangschale einläuten und die Aktivität mit einem Klang ‚ausläuten‘. Dies empfiehlt sich auch bei anderen Stille-Übungen.

Fazit

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass es bei all diesen Übungen und Spielen darum geht, der Seele einen zweckfreien Erfahrungsraum zu bieten, sich selbst und die Gemeinschaft wahrzunehmen und Achtsamkeit zu üben. In meinen Übungen vereine ich gerne die polaren Lebens Elemente: Erde und Schwere (Stein), Luft und Leichtigkeit (Feder), Wasser – oft lasse ich die Teilnehmenden gemeinsam Wasser in eine Schale gießen zum Zeichnen, dass wir miteinander in Fluss kommen mögen – und dahinein eine Kerze, die zeremoniell angezündet wird, damit auch das Feuer uns zum Glühen bringe.

Sprechen mit dem Körper

Der eigenen Körpersprache auf den Grund gehen

Für das Entschlüsseln von Körpersprache gibt es keine Patentlösung. In erster Linie ist es wichtig, dass man die eigene Körpersprache kennt, bevor man sich auf diejenige anderer konzentrieren kann. Wir müssen uns also unseres Körpers bewusst sein, damit wir wissen und lernen können wie wir ihn am besten einsetzen. Mit den folgenden Übungen aus der Theaterpädagogik lässt sich das alleine oder gemeinsam mit anderen trainieren. Im Theater werden diese Übungen vielfach verwendet, um die Präsenz auf der Bühne zu üben und sich aufzuwärmen. Nur wer seinen eigenen Körper kennt, weiß schon vor dem Betreten eines Raumes oder der Bühne, wie er wirken möchte und wie er diese Wirkung verstärken kann.

Körperwahrnehmung trainieren

Die einzelnen Körperbereiche, die Stimme und Bewegungen bewusst wahrzunehmen ist der Fokus der nachfolgenden Einstiegsübungen.

Körper abklopfen

Mit der flachen Hand werden die einzelnen Teile des Körpers (Arme, Beine, Bauch, ...) abgeklopft. So werden diese „aufgeweckt“ und man spürt sie bewusster.

Anspannung – Entspannung

Die Körperteile werden ausgeschüttelt, man atmet tief ein und springt dann in eine Position, in der man alle Körperteile von sich streckt und sich in kompletter Anspannung befindet. Diese Position halten. Dann Stück für Stück wieder lockern, beginnend bei den Fingern der rechten Hand über die Arme, Schultern, Hüften, Oberschenkel, Knie bis hin zu den Zehen die Spannung lösen. Diese Übung sollte mehrmals wiederholt werden.

Gesicht aufwärmen

Mit den Fingerspitzen werden die einzelnen Bereiche des Gesichts massiert. Die Augen werden dabei gespart. Man versucht den Kiefer und die Wangenknochen zu lockern und massiert auch hier. Wichtig ist, dass der Druck nur so groß sein sollte, dass es gut tut.



Maria Braun
Theaterpädagogin

Stimme aufwärmen

Auch die Aussprache macht auf unser Gegenüber einen Eindruck. Wer sicher spricht und sich deutlich ausdrückt, kommt besser an. Die Stimme wird beim Sprechen sehr beansprucht, um sie zu trainieren gibt es im Internet vielfältige Übungen z.B. unter <http://starke-stimme.de/stimmuebungen/> (8.2.18)

Aufrecht gehen

„Ich gehe doch aufrecht“, denkt man von sich selbst. Doch durch häufiges Sitzen am Schreibtisch wird der Rücken automatisch runder. Wir sollten immer wieder bewusst auf unsere Körperhaltung achten! Wie stehen wir? Wie gehen wir? Wer mit aufrechtem Gang durch das Leben geht, wirkt auf das Gegenüber sofort kompetenter und hat eine deutlich bessere Ausstrahlung als eine Person, die uns gebückt gegenübersteht.

Übung

Beim bewussten, aufrechten Gehen im Raum kann diese Wahrnehmung deutlich gespürt und die Körperhaltung verbessert werden. Während des Gehens bleibt man mehrmals stehen und richtet durch das Kreisen der Schultern nach hinten den Oberkörper immer wieder auf.

Verbindung von Bewegung und Stimme

Mit dieser Übung wird die Stimme gelockert und der Körper bewusst angespannt: Breitbeinig und locker aufstellen, die Fäuste ballen und in die Position eines Boxers gehen. Nun nacheinander in wechselndem Tempo die Faust mit Spannung nach vorne strecken. Zur Bewegung wird mit der Stimme ein lautes „Ha“ geformt. Diesen Ablauf mehrmals wiederholen. Mit dieser Übung lockern wir nochmals unsere Stimme und Spannen unseren Körper bewusst an.

Haltung und Körpersprache

Zum Sprechen mit dem Körper gehört die Körperhaltung und was damit ausgedrückt wird. Eine Übung aus dem Improvisationstheater dazu nennt sich RAUMLAUF MIT STATUS. Bei dieser Übung wird zwischen dem Status, also dem Machtgefälle zweier Protagonisten im Theater, gespielt¹. Hochstatus bedeutet, dass sich eine Figur dominant gegenüber einem anderen im Tiefstatus verhält. Der Status der Figuren zueinander lässt sich an der Körpersprache, der Handlung und der Sprechweise der Schauspielenden erkennen. Im Hochstatus sind die Bewegungen eher zielgerichtet, ruhig, die Stimme tief und entspannt, und die Körperhaltung aufrecht. Der Tiefstatus kennzeichnet sich dagegen durch Unsicherheit in den Bewegungen, leiser nuscheliger Stimmlaut und gebeugter Körperhaltung.

Übung

Jede Person geht für sich durch den Raum, fühlt in sich hinein und probiert verschiedene Statusvarianten aus. Die extremen Arten des Status – der Hoch- und der Niedrigstatus – eignen sich zum Ausprobieren besonders gut. Damit werden nun im Wechsel folgende Übungen angesagt und durchgeführt:

- Es begegnen sich zwei Personen mit gleichem Status
- Es begegnen sich zwei Personen mit unterschiedlichem Status
- Wir wechseln fließend zwischen den Statusarten

Gemeinsam werden dann die verschiedenen Rollen reflektiert. Wo habe ich mich wohler gefühlt? Was ist mir schwerer gefallen? Wo habe ich mich eher selbst erkannt?

Oftmals assoziieren wir verschiedene Verhaltensmuster mit einem bestimmten Typ Mensch. Doch tatsächlich kann eine Körperhaltung immer verschieden gedeutet werden. Die Wahrnehmung ist also sehr von der jeweiligen Situation abhängig. Ein gesenkter Kopf kann sowohl Traurigkeit, Unsicherheit, Wut als auch Resignation bedeuten.

¹ Status im Improvisationstheater: <https://improvwiki.com/de/wiki/improtheater/status> (8.2.18)

Dein Körper spricht

Bei einer weiteren Übung, die der vertieften Selbstreflexion zur Körperwahrnehmung dient, wird mit Impulsfragen aus HEY, DEIN KÖRPER SPRICHT (Verra 2015: 82) gearbeitet:

Übung

Jeder sucht sich einen Platz im Raum und stellt sich mit festem Stand auf den Boden. Die Atmung wird beobachtet und ob jede Person ganz bei sich ist. Wenn alle Teilnehmer so weit sind, werden die folgenden Impulsfragen gestellt. Jeder versucht sich in die Fragen hineinzudenken und zu fühlen. Auf freiwilliger Basis dürfen die verschiedenen Aktionen ausprobiert und der Platz verlassen werden. Wichtig ist, dass jeder bei sich bleibt und nicht mit anderen in Interaktion tritt. So lässt sich viel über sich selbst herausfinden.

Impulsfragen (in Anlehnung an Verra 2015: 82)

- „Wie gehst Du auf jemanden zu? Vermittelst Du mit deinem Tempo Eile und Betriebsamkeit oder strahlst Du Feierabendstimmung aus?“
- Wie dynamisch ist dein Gang? Hebst Du bei jedem Schritt voll Energie die Füße oder schlurfst Du leger daher?
- Was machen Deine Arme beim Gehen? Rudern sie aktiv voran oder lässt Du sie einfach so baumeln?
- Wie laut oder leise sind Deine Schritte? Willst Du gehört werden oder lieber im Hintergrund bleiben?
- Bist Du mit Taschen und Utensilien voll bepackt und auf alles vorbereitet oder lässt Du andere tragen?
- Wann nimmst Du Blickkontakt auf? Führst Du oder folgst Du?
- Wie ist Deine Körperspannung? Vermutet man durch Dein Auftreten einen offiziellen Auftritt oder ein entspanntes Beisammensein?
- Wie viel Raum nimmst Du ein? Müssen andere ausweichen oder weichst Du aus?
- Wo auf dem Weg gehst Du? Nimmst Du das unübersehbare Zentrum für Dich in Anspruch oder blümelst Du an der Mauer entlang?“

Die Übung hat ein offenes Ende. Es wird nicht gemeinsam reflektiert sondern jede und jeder überlegt für sich, wo etwas verändert werden soll. Das Auftreten hängt natürlich auch immer von der Situation ab – nicht in jeder will man gleich wirken.

Körpersprache und Bewegung

In der Körpersprache ist Attraktivität nicht auf das Aussehen an sich begrenzt. „Warum gebrannter Ton attraktiver ist als eine nackte Pamela Anderson“, schreibt Stefan Verra (2015: 123). Gemeint ist damit, dass eine Person, die neben einem steht, schnell an Attraktivität verliert, wenn ein Ziegelstein direkt auf einen zugeflogen kommt, d.h. Bewegung schafft Aufmerksamkeit und somit Attraktivität. Besonders deutlich wird, dies bei Vortragenden, die sich auf der Bühne nicht bewegen. Nach kurzer Zeit wird es für die Zuhörenden langweilig, weil sich nichts rührt.

Fazit

Holen Sie sich öfter bewusst Feedback zu ihrem Auftreten von Freunden oder Kollegen. Bieten Sie im Gegenzug auch gerne selbst ein Feedback an, wenn dies gewünscht ist. Insbesondere Jugendliche profitieren von diesen Eindrücken aus Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Literatur

Verra, Stefan (2015): **Hey, dein Körper spricht! Worum es bei Körpersprache wirklich geht.** Hamburg.

Erläuterung von Statusarten zum Training der Körperwahrnehmung: <https://improwiki.com/de/wiki/improtheater/status>

Übungen zur Wahrnehmung der Stimme: <http://starke-stimme.de/stimmuebungen/>

Den Glauben verteidigen?!

Auf kritische Fragen zur Kirche antworten

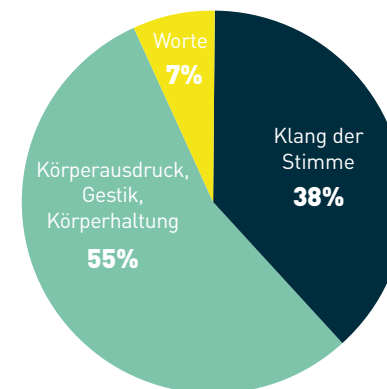
„Du bist doch katholisch, oder? Wirst du dann von der Kirche als Frau auch unterdrückt?“ Vorurteile wie diese höre ich nicht selten. Als Katholikin und Katholik müssen wir in unserer säkularen Gesellschaft jederzeit bereit sein, auf kritische Fragen Antworten zu geben. Aber bitte Antworten, die verstanden werden können und keine theologische Rechtfertigungsstrategie. Diese interessiert in der Jugendseelsorge, bei der man vornehmlich mit Kindern und Jugendlichen zu tun hat, kaum jemanden. Aber wie ist zu erkennen, was hinter diesen Vorurteilen steckt? Und wenn es erkannt ist, wie kann es neu übersetzt werden? Mit dieser Fragestellung setzten sich die Teilnehmenden des Workshops auseinander.

Grundlagen der Kommunikation

Kinder und Jugendliche haben das Recht kritische Fragen zu stellen. Erwachsene müssen ihre Zweifel überwinden, dass sie diese Fragen nicht oder „falsch“ beantworten könnten. Daher ist zunächst hilfreich, die Grundpfeiler der Kommunikation – wie sie der Kommunikationswissenschaftler Paul Watzlawick beschreibt – zu kennen.

Erstens: Man kann nicht nicht kommunizieren.

Zweitens: Kommunikation ist immer auch nicht sprachlich.



Die Wirkung der Kommunikation



Dr. Stephanie von Luttitz
Kommunikationswissenschaftlerin, BDKJ-Diözesanvorsitzende in der Erzdiözese München und Freising. Vorsitzende des Sachausschuss Medien des Landeskommitees der Katholiken in Bayern

Drittens: In Gesprächssituationen erleben wir unser eigenes Verhalten meistens als Reaktion auf das Verhalten des anderen (vgl. Watzlawick 2016).

Viertens: Jeder von uns hat unterschiedliche Deutungsrahmen, sog. „Frames“, die er nutzt, um zu kommunizieren und (neue) Informationen einzuordnen (vgl. Matthes 2014). Diese Frames helfen Menschen Themen zu ordnen und zu verarbeiten.

Wenn es um das Thema „Kirche“ und „Glaube“ geht, kann es passieren, dass man mit ganzen Ansammlungen von Vorurteilen konfrontiert wird, die ganz pauschal auf Katholiken angewendet werden. In diesem Fall besteht die Möglichkeiten aus dem Frame (Rahmen) herauszutreten oder den Frame neu zu übersetzen (sog. Reframing).

Definition von Frames

„Frames sind [...] (strategisch gefärbte) Blickwinkel auf politische Themen, die gewisse Informationen in den Vordergrund rücken und andere außen vor lassen. Jeder öffentliche Diskurs ist ein Wettbewerb verschiedener Akteure um den dominanten Frame“ (Matthes 2014: 12).

Frame: Gute Kirche oder Böse Kirche?

In der deutschen Gesellschaft wird die Kirche – auch durch die Berichterstattung der Medien – meist in Themen gebettet, welche die kirchliche Sexual- und Morallehre betreffen (vgl. Luttitz 2016: 341f). Die dabei meist verwendeten Frames sind:

- Die Kirche ist mehr mit ihrer Doktrin, Reputation, Status, Besitz... als mit dem Wohlergehen der Menschen beschäftigt.
- Die Kirche versucht, ihre Ansichten über die Menschen zu verhängen
- Die Kirche diskriminiert...
- „Katholische Pharisäer“ gegen „christliche Atheisten“

Das Interessante ist, dass jede Kritik an der Kirche an einen Wert appelliert, der fast immer ein christlicher Wert ist, ein Wert, den wir teilen. Reframing besteht nun

darin, diesen gemeinsamen Wert zu erkennen, um damit die Kritik zu verstehen und antworten zu können. Im Wesentlichen läuft diese Form der Argumentation in drei Schritten ab:

1. Den Frame (Rahmen) und die dahinterstehende Kritik (an der Kirche) verstehen
2. Den positiven Kern oder Wert erkennen: der gemeinsame Wert
3. An diesem Punkt starten und von dort zur Aussage kommen und antworten

Austen Ivereigh und Kathryn Jean Lopez (2015) beschreiben in ihrem Buch „How to defend your faith without raising your voice“ welche Antworten auf kritische Fragen zur Kirche gegeben werden können – vor allem wenn es um die „heißen Eisen“ geht. Sie stützen sich zuerst auf Fakten, um später ihre Argumentationen auszuführen. Es wird deutlich, dass es darum geht Emotionen beim Gegenüber auszulösen.

Framing-Prozesse von strategischen Kommunikator/-innen (vgl. Matthes 2012: 252):

1. frame competition – Wettkampf um Frames: Frames konkurrieren zwischen den unterschiedlichen Kommunikatoren. Jeder möchte deren bevorzugte Frames in den Diskurs einbringen.
2. frame selection – Selektion und Veränderung von Frames: Akteure auf der Kommunikationskette können Frames übernehmen oder verändern. Dadurch kann die eigene Sichtweise mit in den Diskurs eingebracht werden.
3. frame dynamics – Dynamik von Frames: Akteure haben die Möglichkeit auf Frames zu reagieren.

Reframing in der Praxis

Eine Aussage und Frage, die im Zusammenhang mit der kirchlichen Sexuallehre von Jugendlichen oft zu hören ist, lautet:

„Die Kirche hat in den Schlafzimmern der Menschen nichts zu suchen. Es ist total veraltet keinen Sex vor der Ehe zuzulassen. Es entspricht einfach nicht der Lebensrealität von uns Jugendlichen. Warum hält sie daran fest?“

Die Jugendlichen wollen also wissen, warum die katholische Kirche sich gegen Sex vor der Ehe stark macht. Man könnte jetzt sagen, dass man auch der Meinung sei, dass diese Ansicht veraltet ist, damit gibt man aber keine Antwort auf die gestellte Frage.

Bei Anwendung des Reframing ist in folgenden drei Schritten vorzugehen:

1. Den vorhandenen Frame erkennen:
Die Kirche ist mehr mit ihrer Doktrin, als mit dem Wohlergehen der Menschen beschäftigt. Sie verhängt ihr Dogma über die Jugendlichen und unterdrückt sie.
2. Den gemeinsamen Wert verstehen: Jugendliche sollen begleitet werden bei ihrer Entscheidung.
3. Neu übersetzen/Reframing (idealerweise in drei Punkten):
 - Die Kirche will Jugendliche begleiten und schützen. Jugendliche sehnen sich heute mehr denn je nach Treue. Kirche möchte das Wichtigste im Leben unterstützen – und das ist die Liebe und Treue.
 - Und wo schwören wir uns ewige Liebe und Treue? In der Ehe. Ehe bedeutet ein Versprechen vor Gott. Vor allem in Treue und Vertrauen kann sich der Mensch voll öffnen und Liebe spüren.
 - Sex ist die höchste Form der Liebe. Daher sagt die Kirche man sollte damit bis zur Ehe warten.

Ein weiteres Beispiel wäre die Thematik „Frauen und Abtreibung“. Die vorhandene Aussage lautet:

„Abtreibung ist das Recht einer jeden Frau. Es ist schließlich ihr Körper. Sie sollte das Recht haben zu entscheiden. Vor allem, wenn das Baby krank ist, denn dann würde es auch keine Kinder mehr mit Behinderung geben. Das sollte die Kirche auch mal bedenken.“

1. Den vorhandenen Frame erkennen:
Die Kirche diskriminiert Frauen und will ihre kirchliche Doktrin über deren Wohl hängen.
2. Den gemeinsamen Wert erkennen:
Würde und Schutz von Mutter und Kind.
3. Neu übersetzen/ Reframing:
 - Die Kirche möchte die Schwächsten in unserer Gesellschaft unterstützen.
 - Daher ...

Im Workshop wurden nun die folgenden Fragen gestellt und dazu eingeladen, eine eigene Argumentationslinie zu entwickeln: Wie würdest du den Satz zu Ende formulieren? Welche Emotionen packen dich persönlich bei der Fragestellung? Hast du vielleicht sogar ein persönliches Erlebnis?

Unser Leben schreibt die besten Zeugnisse

Jede Person wird auf kritische Fragen unterschiedliche Antworten geben. Jede und jeder hat seine eigene Lebensgeschichte – davon sollte man sich leiten lassen – nicht von starren theologischen Argumentationsmustern.

Im Workshop gab es ganz wunderbare Lebens-Zeugnisse von Teilnehmenden. Deutlich wurde dabei, dass vor allem die Argumente überzeugen, die emotional berühren. Emotionen beim Gegenüber zu wecken, überzeugt. Glaubwürdig sind Argumente dann, wenn es persönliche Geschichten aus dem Leben sind.

Zum Schluss

Kommuniziere das nach außen, womit du dich identifizieren kannst. Denn Menschen erinnern sich nicht so sehr daran, was jemand gesagt hat, sondern wie sie sich gefühlt haben als es gesagt wurde. Versuchen sollte man, nicht nur zu sprechen, sondern auch danach zu handeln. Denn ohne Taten sind Worte bedeutungslos.

Literatur

Ivrough, A. & Lopez, K. (2015): **How to Defend the Faith Without Raising Your Voice: Civil Responses to Catholic Hot-Button Issues**. Huntington, Indiana: Our Sunday Visitor Publishing Division.

Luttitz, Stephanie (2016): **Kirchliche Analphabeten. Der öffentliche Diskurs zwischen den Medien und der katholischen Kirche**. Münster.

Matthes, Jörg (2012): **Framing Politics: An Integrative Approach**. In: American Behavioral Scientist, 56 (3), S. 247-259.

Matthes, Jörg (2014): **Framing**. Baden-Baden.

Watzlawick, Paul (2016): **Man kann nicht nicht kommunizieren. Das Lesebuch**. Bern.

Wohlfühlen beim Sprechen vor Menschen

Zitternde Knie, schwitzige Hände, rasender Puls und Blackout: Für viele Menschen prägt dieses Erleben den Alltag, wenn sie in Schule, Beruf oder Freizeit vor anderen Menschen sprechen müssen. Dabei kann mit ein wenig Übung das subjektive Wohlbefinden massiv gesteigert werden. In den meisten Fällen zeigt sich das zugleich in der Publikumswirkung. Ein Mensch, der sich in dem, was er sagt, wohlfühlt, wirkt authentischer und ist angenehmer anzuhören. Die Werkstatt „Wohlfühlen im Sprechen vor Menschen“ verfolgte somit nicht das Ziel vieler anderer Rhetorikseminare, Tipps und Tricks dafür zu vermitteln, sich gegenseitig über den Tisch zu ziehen. Vielmehr arbeiteten die Teilnehmenden praktisch an Wahrnehmung, Haltung, Atmung, Stimme und Einstellung – frei nach dem Motto der Jugendseelsorgetagung: „Ey Alter, WIE laberst du?“

Feedback-Kultur

Die erwachsenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer erlebten beispielhaft wie in der Umweltstation der Jugendbildungsstätte Windberg mit Jugendlichen zwischen 13 und 17 Jahren gearbeitet wird. Dort wird sehr viel Wert auf die Steigerung von Selbstwertgefühl und Reflexionsfähigkeit der Vortragenden gelegt, wenn es um das Sprechen vor Menschen geht. Im Rahmen von Wochenendseminaren trainieren die Jugendlichen dabei ihre Wahrnehmung und ihr Auftreten. Sie üben eine lebendige Feedback-Kultur: Wohlwollende Rückmeldungen, die zugleich mögliche Entwicklungsfelder eröffnen, werden erlernt und stehen im Gegensatz zu im Alltag oft unangenehmer Kritik. Während üblicherweise gilt: „Nicht geschimpft ist genug gelobt!“, dürfen und müssen gerade die positiven Aspekte des Auftretens ausgesprochen werden. Die auf diese Weise gestärkte Person ist dann in der Lage, kleinere Verbesserungsvorschläge konstruktiv anzugehen.

Lernen in Vertrauen

Eine wichtige Rolle für das Gelingen von Seminaren spielen eine vertrauensvolle Atmosphäre und ein allgemein sozial-kompetenter Umgang. Bewusst eingesetzte und reflektierte Vertrauensübungen bieten sich daher an; ein

ausführliches Kennenlernen und gemeinsames „Spaß haben“ sind sozusagen Pflicht. Im Rahmen der Werkstatt wurden den Teilnehmenden einige Methoden dazu vorgestellt und auch ausprobiert.

Zum Beispiel kann die Aufgabe an die Gruppe lauten, ohne ein sicht- oder hörbares Signal gleichzeitig kreuz und quer durch den Raum zu laufen und nach einiger Zeit wieder stehen zu bleiben. Der einsetzende Effekt dieser Übung ist eine spürbare Konzentration und Aufmerksamkeit für sich und alle anderen. Hier zeigt sich eine Parallele zum Dienst von Ministrantinnen und Ministranten. Auch diese müssen stets wachsam sein, um den richtigen Moment zum Stehenbleiben oder Loslaufen nicht zu verpassen.

Bewegungsbetonte Spiele „brechen das Eis“. Ein erstes gemeinsames Lachen ist hierbei ebenso wichtig wie die Steigerung der Selbst- und Fremdwahrnehmung. Über die Ziele sensibilisierter Fremd- und Selbstwahrnehmung und das experimentelle Erlernen der Elementarprozesse des Sprechens (Haltung, Atmung, Stimmgebung...) hinaus, ging es in der Werkstatt auch um die Diskussion und Weitergabe von sprecherzieherischen und theaterpädagogischen Methoden.

Grundlagen des Sprechens erleben

Um dem pädagogischen Grundsatz „Lernen durch Erleben“ nachzuspüren, konnten die Teilnehmenden in zahlreichen Übungen erfahren, wie sich ihr Körper als Ganzes und in Teilen beim Sprechen anfühlt. Aufwärmübungen sind für das Sprechen genauso sinnvoll wie das Aufwärmtraining vor einem großen Fußballspiel.

Übungen zur Körperhaltung

Eine spielerische Annäherung ermöglicht das Ausprobieren verschiedener theatralischer Stereotype: Zu schreiten wie eine Königin oder zu buckeln wie ein Bettler, heimlich zu schleichen wie ein Dieb oder einen schweren Wasserkrug auf dem Kopf zu tragen. Dies lässt unterschiedliche Körperhaltungen kontrastiv spürbar werden. Eine aufrechte Haltung in der positiven Mitte zwischen Über- und Unterspannung kann anschließend trainiert werden.



Sebastian Knipper

Diplomtheologe, M.A.
Menschenbild und Werte in christlicher Perspektive, ZQ
„Integrierte Erlebnispädagogik“, Sprecherzieher (Univ.),
Bildungsreferent der Jugendbildungsstätte Windberg
Umweltstation

Atemübungen

Herzhaftes Gähnen und Zwerchfellaktivierung können im Zentrum der Atemübungen stehen. Denn erst eine aktivierte und tiefe Atmung in den Bauch ermöglicht eine Ausschöpfung von 100 Prozent des Lungenvolumens. Die übliche Brustatmung nutzt nur etwa ein Drittel des Volumens: Kein Wunder, wenn den Vortragenden, da schon einmal im wahrsten Sinne des Wortes „die Luft ausgeht“.

Übungen mit der Stimme

Die Wohlfühlage ihrer Stimme erkundeten die Teilnehmenden durch gelangweiltes Telefonieren, ein genüsslich kauendes „mmmh“ oder ein stimmhaftes Gähnen. Denn Stimmensenkungen am Phrasenende, die in diese Wohlfühlage der Stimme führen, sind ein Hauptkriterium für authentisches und überzeugendes Sprechen.

Innere Haltung und Wohlfühlen

Körperhaltung, Muskelspannung, Atmung, Stimmgebung und Artikulation, wie oben beschrieben, sowie die mentale Haltung spielen zusammen, wenn es darum geht, sich im Auftreten vor Menschen wohlfühlen zu lassen. Eine Geschichte von Eckart von Hirschhausen verdeutlicht den Zusammenhang zwischen innerer Haltung und dem Wohlfühlen beim Sprechen vor Menschen. Darin erzählt der Mediziner und Kabarettist von einem Pinguin¹, der in seinem Element ist und sich dort vollkommen wohlfühlt, dessen Stärken wirklich zum Vorschein kommen und ihn zum Strahlen bringt. Um diese „innere Haltung“ zu suchen, wurden den Teilnehmenden die Methode „Lieblingsbild“ und die Methode „Ich bin genial!“ nahegebracht.

Übung „Lieblingsbild“

Ursprünglich aus der Disziplin des NeuroLinguistischen Programmierens stammend, wird dabei eine positive Erinnerung in allen Sinnessmodalitäten greifbar gemacht. Zwei Personen befragen sich gegenseitig zu einem starken persönlichen Moment. Folgendes dazu wird gefragt: „Welche Personen sind anwesend? Was hörst du? Kannst du den Wind/die Sonne auf deiner Haut spüren? Kannst du etwas riechen oder schmecken?“ Je deutlicher die Sinneswahrnehmungen auf diese Weise werden, desto

wahrscheinlicher ist es, dass die zentrale Emotion dieses Bildes (z.B. Freude, Motivation, Kraft, Geborgenheit, Ruhe...) auch in anderen Situationen abgerufen werden kann. Selbstverständlich ist dabei der sensible Umgang mit dem Erfahrenen. Die „Lieblingsbilder“ werden abschließend nicht in der Gruppe besprochen. Das eigene „Lieblingsbild“ kann von jedem Einzelnen zukünftig abgerufen werden und so zum Wohlfühlen beim Sprechen vor anderen Menschen beitragen.

Übung „Ich bin genial“

Auch die Übung „Ich bin genial!“ trägt sehr zum Wohlbefinden bei: Ganz leise und mit niedergeschlagener Körperhaltung beginnt die Gruppe die Übung, indem alle gemeinsam den Satz „Die ganze Welt ist doof.“ gemeinsam wiederholt aussprechen. Nach und nach richtet sich die Haltung der Gruppenmitglieder aber auf, während die Teilnehmenden ein paar Mal gemeinsam sagen „Aber ich... aber ich...“. Die Mimik erhellt sich Schritt für Schritt bis schließlich alle ausrufen: „Aber ich bin genial!“ Erfahrungsgemäß sind die Menschen sich selbst gegenüber oft kritischer als gegenüber alle anderen. Deshalb verfehlt diese Übung fast nie ihre Wirkung.

Fazit

Wohlfühlen beim Sprechen vor anderen Menschen ist also möglich, wenn man sich bewusst Zeit für die einzelnen Schritte des Sprechens nimmt: Bewusstes Auftreten, bewusstes Positionieren (Stehen oder Sitzen), bewusstes Atmen, bewusstes Wahrnehmen des Publikums, bewusste positive innere Haltung (Lieblingsbild) und dann erst sprechen. Sich diese Zeit zu nehmen ist schwer und erfordert Training, doch es lohnt sich: Das klingt gut, das sieht gut aus und das fühlt sich vor allem richtig gut an!

Literatur

Hammer, Sabine (2012): **Stimmtherapie mit Erwachsenen. Was Stimmtherapeuten wissen sollten.** Berlin Heidelberg.

Hirschhausen, Eckart von (2009): **Glück kommt selten allein.** Reinbek, S. 355-358.

1) Eckart von Hirschhausen. Das Pinguin-Prinzip. <https://youtu.be/Az7UfNiSAs>

Literaturempfehlungen

Anders, Petra (2008): **Texte und Materialien für den Unterricht. Slam Poetry.** Ditzingen.

Bachofer, Wolfgang (2003): **Charakteristika der deutschen Jugendsprache(n) – Charakteristika der gesprochenen deutschen Umgangssprache**, in: Lang, Peter (Hg.), Jugendsprachen – Spiegel der Zeit. Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal, Frankfurt a. M., S. 64ff.

Becker, Tabea / Sawatzky, Rebecca (2017): **„Bible Art Journaling: Keine Angst vorm leeren Blatt“. Neue kreative Projekte für Anfänger und Fortgeschrittene.** Holzgerlingen, SCM Verlag.

Blecker-Guczki, Iris / Hahnen, Peter (2013): **Achtung, Messe! Den Gottesdienst verstehen.** Düsseldorf.

Böttcher, Bas / Hogeckamp, Wolf (Hg.) (2014): **Die Poetry Slam Fibel: 20 Jahre Werkstatt der Sprache.** Berlin.

Campbell, Joseph (2011): **Der Heros in tausend Gestalten.** Frankfurt.

Erzbischöflichen Jugendamt München und Freising (Hg.) (2008): **Liturgie ist jugendgemäß, wenn...** MATERIALIEN-Heft Nr. 140. München.

Fuchs, Monika E. / Schliephake, Dirk (2014): **Bibelerzählen.** Neuenkirchen-Vluyn.

Guardini, Romano (1957): **Vom Geist der Liturgie.** Freiburg in Breisgau.

Hammer, Sabine (2012): **Stimmtherapie mit Erwachsenen. Was Stimmtherapeuten wissen sollten.** Berlin, Heidelberg.

Lentner, Markus (2017): **Dient um euer Leben! Eine liturgische Generalprobe für das „Heilige Spiel“.** In: Minibörse 2/2017. S. 6 - 11. Online: MINISTRIEREN.de (16.01.18)

Luttitz, Stephanie (2016): **Kirchliche Analphabeten. Der öffentliche Diskurs zwischen den Medien und der katholischen Kirche.** Münster.

Masomi, Sulaiman (2012): **Poetry Slam: Eine orale Kultur zwischen Tradition und Moderne.** Paderborn.
Matthes, Jörg (2014): Framing. Baden-Baden.

Michalzik, Marco (2015): **Der obdachlose Gott.** Hörbuch. Gerth Medien, Aslar.

Michalzik, Marco (2016): **Heute ist morgen schon gestern.** Hörbuch. Gerth Medien, Aslar.

Müller, Ingo / Nöh, Timo u.a. (2016): **Der geheimnisvolle Raum. 7 Live Escape Games zur Bibel.** Stuttgart-Vaihingen.

NLB Art Journaling Bibel. Neues Testament und Psalmen. (2017) Neues-Leben-Bibel. SCM R.Brockhaus.

Paetzold, Susanne (2014): **Kleine Kirchenforscher. Erkundungsspielräume mit den Kleinsten. Siebzehn spirituelle Kirchenentdeckungen mit Bibelerzählungen.** www.michaleskloster.de

Roppelt, Rowena (2018): **Die Sprache der Jugend und der Liturgie Unverträgliche Gegensätze?** In: Simone Birkel (Hg.): Spoken Words von und über Gott – Poetry-Slam als religionsproduktiver Event der Jugendpastoral. München: Don Bosco Verlag.

Schmid, Angela / Schmid, Sebastian / Westerhold, Oliver (2015): **SWITCH: Kreatiefe Übungen zum Gottesdienst.** Wernau.

Schütz, Xóchil A. (2015): **Slam Poetry – eigene Texte verfassen und performen.** Hamburg.

Sigg, Stephan (2014): **Spirituelle Schreibwerkstatt mit jungen Menschen.** Freiburg.

Steinkühler, Martina (2011): **Bibelgeschichten sind Lebensgeschichten.** Göttingen.

Strack, Karsten (Hg.) (2017): **Poetry Slam – das Handbuch.** Paderborn.

Verra, Stefan (2015): **Hey, dein Körper spricht! Worum es bei Körpersprache wirklich geht.** Hamburg.

Westhof, Jochem (2011): **Biblische Geschichten lebendig erzählen.** Gütersloh.

Core-Story-Canavas: www.growthbystory.de/der-core-story-canvas-sprint-%E2%80%A8in-fuenf-stunden-zur-bedeutungsvollen-brandstory (12.01.2018)

Exerzitienkurse: <http://exerzitien.info/> (8.2.18)

Kirche in 1LIVE: www.kirche-im-wdr.de (8.2.18)

Straßenexerzitien: www.straßenexerzitien.de (8.2.18)

Stimmübungen: <http://starke-stimme.de/stimmuebungen/> (8.2.18)

Links

Becker, Tabea	Autorin und Künstlerin; www.bibelartjournaling.de , hallo@bibleartjournaling.de
Braun, Maria	Theaterpädagogin und Mitarbeiterin der Katholischen Jugendstelle Rosenheim; mbraun@jugendstelle-rosenheim.de
Dembinski, Robert	Sozialpädagoge (B.A.), Jugendreferent an der Katholischen Jugendstelle Bogenhausen; rdembinski@jugendstelle-bogenhausen.de
Eder, Irmgard	freie Referentin und ehem. Mitarbeiterin EOM Kinderpastoral; irmi-eder@web.de
Ermeier, Ritsch	Redakteur, Autor und Musiker; www.bavarianvoices.de , bavarianvoices@yahoo.de
Hüffell, Angelika	Spiel- und Religionspädagogin, Mitarbeiterin in der Kirche der Stille Altona; a.hueffell@web.de
Geh, Michaela	Exerzitienleiterin, Jugendseelsorgerin an der Katholischen Jugendstelle Ottobrunn; mgeh@jugendstelle-ottobrunn.de
Knipper, Sebastian	Diplomtheologe, M.A. Menschenbild und Werte in christlicher Perspektive, ZQ „Integrierte Erlebnispädagogik“, Sprecherzieher (Univ.), Bildungsreferent der Jugendbildungsstätte Windberg Umweltstation; knipper.sebastian@posteo.de
Lentner, Markus	Referent für Ministrantenarbeit und religiöse Bildung im Erzb. Jugendamt München und Freising; mlentner@eja-muenchen.de
Michalzik, Marco	Spoken-Word-Künstler, Songwriter und einer der Leiter der inklusive Schreibwerkstatt Herborn; www.apevent.de
Roppelt, Dr. Rowena, PhD	(Catholic University of America), Liturgiewissenschaftlerin, Referentin für jugendpastorale Projekte BJA Eichstätt; rowena.roppelt@t-online.de
Schröder, Christian	Pastoralreferent im Bistum Aachen, freier Mitarbeiter im ZAP Bochum; christian.schroeder@kafarnaum.de
von Luttitz, Dr. Stephanie	Kommunikationswissenschaftlerin, Diözesanvorsitzende BDKJ München und Freising; stephanie.von.luttitz@bdkj.org
Wagner, Pfr. Heinrich	Pfarrer von St. Elisabeth Salzburg, Erlebnismuseumsbauer der Bibelwelt Salzburg, Theaterausbildung; www.bibelwelt.at

Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising
Diözesanjugendpfarrer Richard Greul
Preysingstraße 93, 81667 München
Tel. 089/ 480 92 - 2010
info@eja-muenchen.de
www.eja-muenchen.de
USt-ID: DE 811510756

HERAUSGEBER

Andrea Glodek, Grundsatzreferentin
Claudia Hoffmann, Öffentlichkeitsreferentin

REDAKTION

Maria Naber, Firma Marketingtussi

LAYOUT

MDV Maristen Druck & Verlag

DRUCK

Titelbild: Shutterstock/MRPProduction
Tagungsfotos: Erzb. Jugendamt München und Freising
Seiten 4, 10, 12: Portrait Christian Schröder: B. Dolzer xigit.de
Seite 37, 38: BibelArtJournaling, mit freundlicher Genehmigung
von Tabea Becker www.bibelartjournaling.de
Seite 13: Core Story Canvans, Christian Riedel, www.growthby-story.de/wp-content/uploads/2017/09/CSC_Template.pdf,
Anpassungen von Christian Schörder, CC BY-SA 3.0

BILDNACHWEIS

1. Auflage April 2018

AUFLAGE

Einzelexemplar: 4 Euro
Abonnement: 3 Euro (zzgl. Porto- und Versandkosten)
Mengenstaffel: Bei Abnahme von 10 MATERIALIEN-Heften
10 % Rabatt (auch gemischte Titel), Rabattkonditionen ab
30 Heften auf Anfrage

PREISE

Pfarreien der Erzdiözese München und Freising, Dienststel-
len des Erzbischöflichen Ordinariats und des Erzbischöflichen
Jugendamts München und Freising erhalten ein Freixemplar.

© Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising

ABDRUCK

Abdrucke (auch in Auszügen) des MATERIALIEN-Hefts Nr. 154
sind nur mit vorheriger Genehmigung der Herausgeber bzw.
des/der jeweiligen Autor/in gestattet.
Alle Inhalte wurden mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt, die
Herausgeber übernehmen jedoch keine Gewähr für die Aktualität,
Korrektheit, Vollständigkeit und Qualität der Informationen
sowie für etwaige Druckfehler.

www.eja-muenchen.de

Talente. Aufbruch. Leben.

Erzbischöfliches
Jugendamt
München
und Freising

